

EIN ALAMANNISCHES FRAUENGRAB
DES 5. JAHRHUNDERTS VON GRABEN-NEUDORF,
KREIS KARLSRUHE¹

JAN DERK BOOSEN

Mit 9 Textabbildungen

Im Juli 1974 wurde in einem Kiesgrubenbetrieb² in der Flur „Wingertfeld“, etwa 2,5 km westlich von Graben (Gem. Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe), ein frühererwingerzeitliches Frauengrab mit überdurchschnittlich qualitätvollen Beigaben³ angeschnitten. Die Fundstelle liegt etwa 50 m vom Rand des Hochgestades entfernt, welches nach Westen hin zur Rheinaue, nach Norden zur Niederung des Pfingz-Unterlaufes hin abfällt (Abb. 1). Vor der amtlichen Notbergung waren bereits der Schädel und der Oberkörper des Skelettes⁴ durch den Kiesabbau zerstört worden. Nach Aussage des Kiesgrubenbesitzers, der die noch in ursprünglicher Fundlage verbliebenen Skeletteile oberflächlich freigelegt hatte, lag eine silberne Bügelfibel im Becken. Ein zweites, völlig gleich gestaltetes silbernes Fibelexemplar, das sich sehr wahrscheinlich in geringem Abstand oberhalb des ersten befunden hat, wurde am Fuß der Abbauwand aufgefunden. Am Becken und am linken Oberschenkel fanden sich insgesamt 22 silberne Schmuckanhänger (vier römische Münzen, neun Münzimitationen und neun Schmuckscheiben in gleicher Größe) und schließlich dicht oberhalb des linken Knies eine Amulettkugel.

Die weitere Untersuchung des Grabes durch das Landesdenkmalamt, Abt. Bodendenkmalpflege, Außenstelle Karlsruhe, ergab eine dunkelbraun verfärbte, 0,65–0,75 m breite Grabgrube von schmalrechteckiger Form mit abgerundeten Kanten und trapezförmigem Querschnitt, die sich scharf von dem umgebenden weißen Sand abhob. Die Grabsohle lag etwa 2,2 m unter heutiger Oberfläche.

Leicht zum Nordrand der Grube verschoben war die Verstorbene in gestreckter Rückenlage, exakt West(Schädel)-Ost ausgerichtet, beigesetzt worden. Vom Becken abwärts befanden sich mit Ausnahme einiger Hand- und Fingerknochen am linken Hüftgelenk die meisten Skeletteile

¹ Für die Publikationserlaubnis ist Herrn Dr. R.-H. BEHRENDTS, LDA Karlsruhe, sehr zu danken. Frau A. RISSE, Karlsruhe, besorgte freundlicherweise die Zeichnungen. Fotos: Abb. 2 Dr. BEHRENDTS, die übrigen Frau WESTERMANN, LDA Karlsruhe. Die Restaurierung der Funde übernahm das Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz.

² Der Kiesgrubenbesitzer, Herr SCHLOTTERER, hatte nach sofortigem Einstellen der Abbaumaßnahmen an der Fundstelle seine Entdeckung den Naturkundlichen Landessammlungen in Karlsruhe gemeldet. Von dort aus wurde das Landesdenkmalamt, Abt. Bodendenkmalpflege, Außenstelle Karlsruhe, umgehend verständigt.

³ Ein Vorbericht ist in den Arch. Nachrichten aus Baden 14, 1975, 20 (R.-H. BEHRENDTS) erschienen. – Siehe außerdem R. CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (1978) 109. 146 u. Taf. 50. 68. – Die Funde verbleiben beim Bad. Landesmuseum Karlsruhe.

⁴ Die anthropologische Untersuchung erfolgt durch Herrn Dr. WAHL, Tübingen.

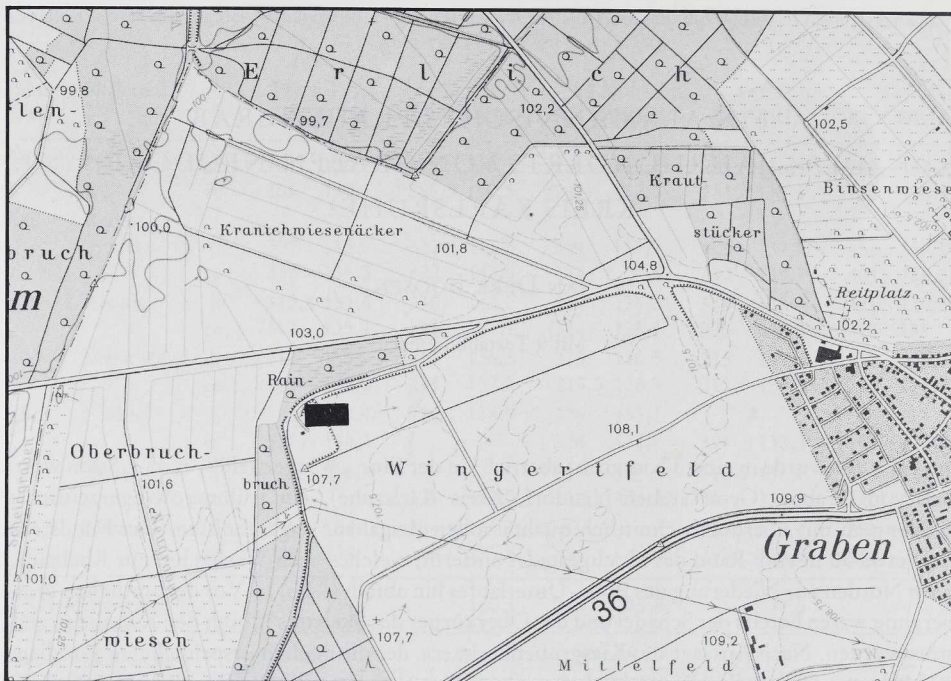
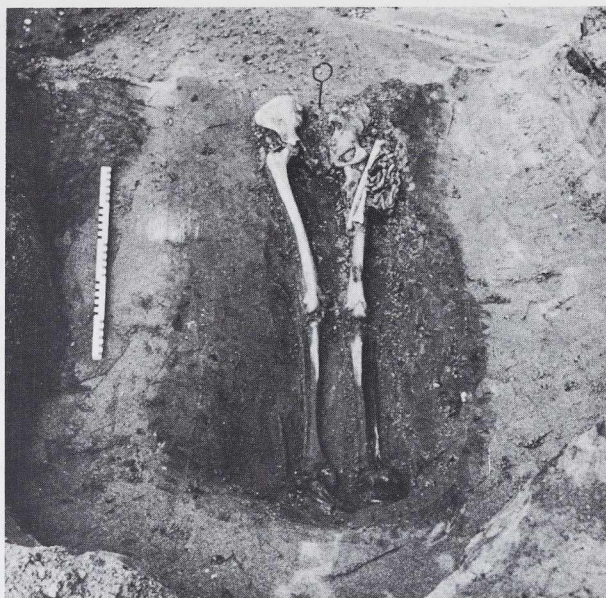


Abb. 1 Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. Lage der Fundstelle des frühmerowingerzeitlichen alamannischen Frauengrabes im „Wingertfeld“. Ausschnitt aus TK 1:25 000, Blatt 6816; vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg, Az.: 5.11/18.

noch in situ (Abb. 2 a). Neben dem rechten Knöchel lag parallel zur Körperachse ein zweizeiliger Knochenkamm (Abb. 2 b). Dessen Fortnahme brachte einen kleinen doppelkonischen Spinnwirtel aus Ton zum Vorschein. Zwischen den Füßen konnten im übrigen eine schlichte eiserne Schnalle und aus offensichtlich gestörtem Boden zwei Eisenfragmente geborgen werden. Ob sich ursprünglich auch im Kopf-Hals-Bereich oder in der Schulter-Arm-Region des Skelettes Trachtgegenstände befunden hatten, ließ sich leider nicht mehr ermitteln; ein Blick auf entsprechende zeitgleiche Gräber erlaubt jedoch den Schluß, daß das gerettete Inventar wahrscheinlich unvollständig ist. Die Freilegung der näheren Umgebung der Fundstelle brachte keinerlei Hinweise auf weitere Grabanlagen (vgl. unten).

Beigaben

1. Bügelfibel aus Silber, gegossen, mit halbrunder Kopfplatte, fünf Laternenknöpfen, kurzem bandförmigem, im Querschnitt konvex-konkavem Bügel, rautenförmiger Fußplatte und mit Tierkopfabchluss der Y-Form (schräg gestellte Augen); eiserne Spiralkonstruktion nur noch in stark korrodierten Resten erhalten. – Schauseite mit tief eingeschnittenen, sorgfältig gearbeiteten Kerbschnittflächen, welche eine leicht abgegriffene Feuervergoldung tragen: Spiralkendekor auf der Kopfplatte und auf der Fußplatte, dort um eine zentrale Raute mit winkligem S-Haken gruppiert; auf dem Bügel, dessen Enden durch Querwülste abgesetzt und mit je einer gekerbten Drahtraupe umwickelt sind, Randstreifen aus gegenständigen Kerbschnittdreiecken; Vergoldung auch an den Augenpartien des Tierkopfes und an den durch Kerbschnittdreiecke und gegitterte Rautenpaare gegliederten Knöpfen mit hutförmigem Abschluß. Ziersäume mit Nielloeinlagen in Form kleiner gegenständiger Dreiecke auf der Mittelleiste des Bügels und auf den Randstegen der Kopf- und der Fußplatte; Innengliederung des durch einen gekerbten Querwulst abgesetzten Tierkopfes ebenfalls niellierte. Kerbschnittgrate der verzierten Innenraute auf der Fußplatte wie auch der randliche Grat



a



b

Abb. 2 Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. a) Grabungsbefund des durch Kiesabbau beschädigten W-O ausgerichteten alamannischen Frauengrabes; b) Lage des zweizeiligen Knochenkamms neben dem rechten Knöchel des Skelettes.

des Kerbschnittfeldes auf der Kopfplatte mit feinen Punzstichreihen. – Rückseite der Fibel: Kopfplatte mit Stützrahmen und seitlichen halbrunden Ösenscheiben als Halterung für die Spiralachse; am Fußansatz kurzer, kastenförmiger Nadelhalter. Werkspuren. L. 11,35 cm; B. 6,5 cm; Gewicht 56,3 g. *Abb. 3, 1; 8, 3.*

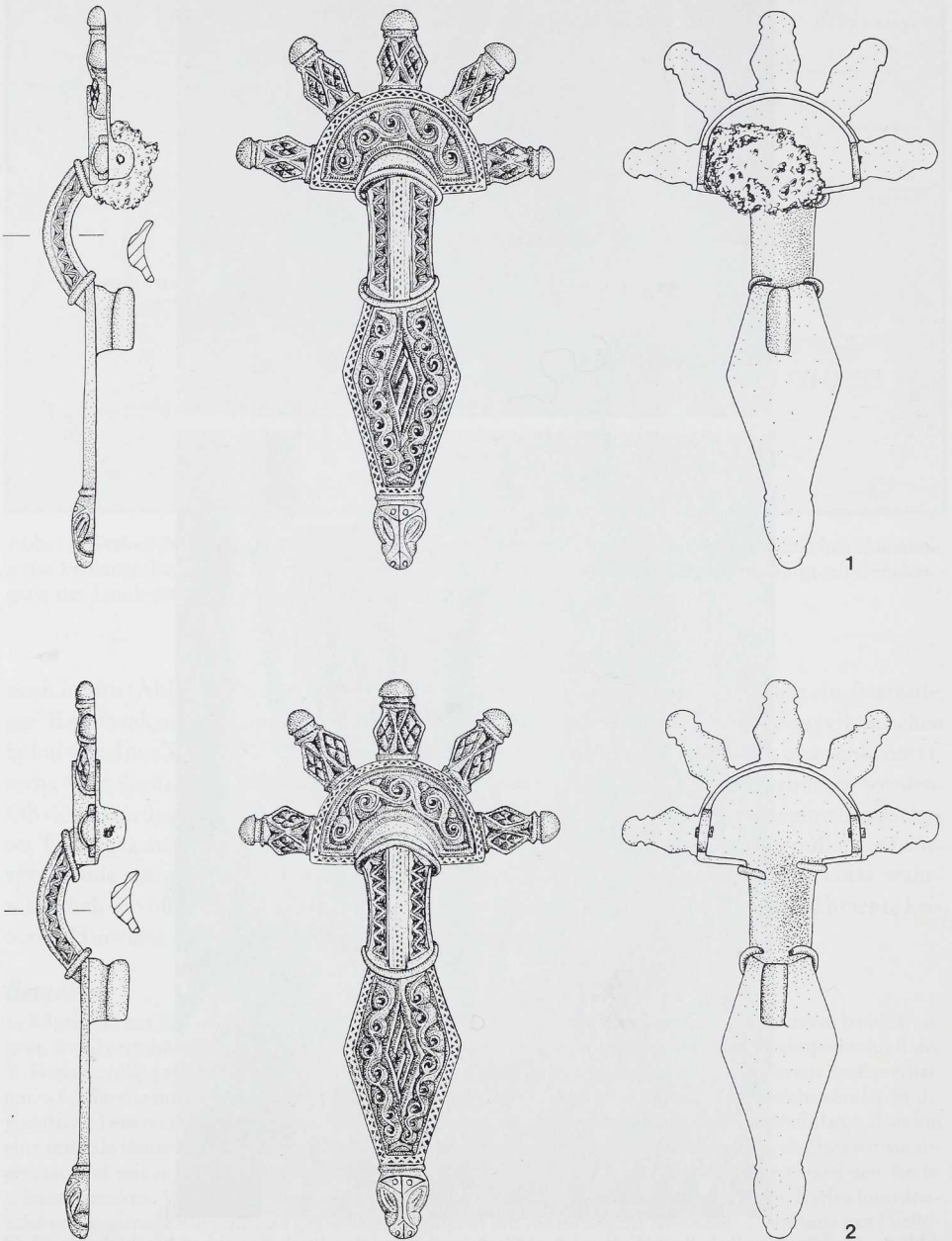


Abb. 3 Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. Silberne, vergoldete Bügelfibeln aus dem Frauengrab. Maßstab 2:3.

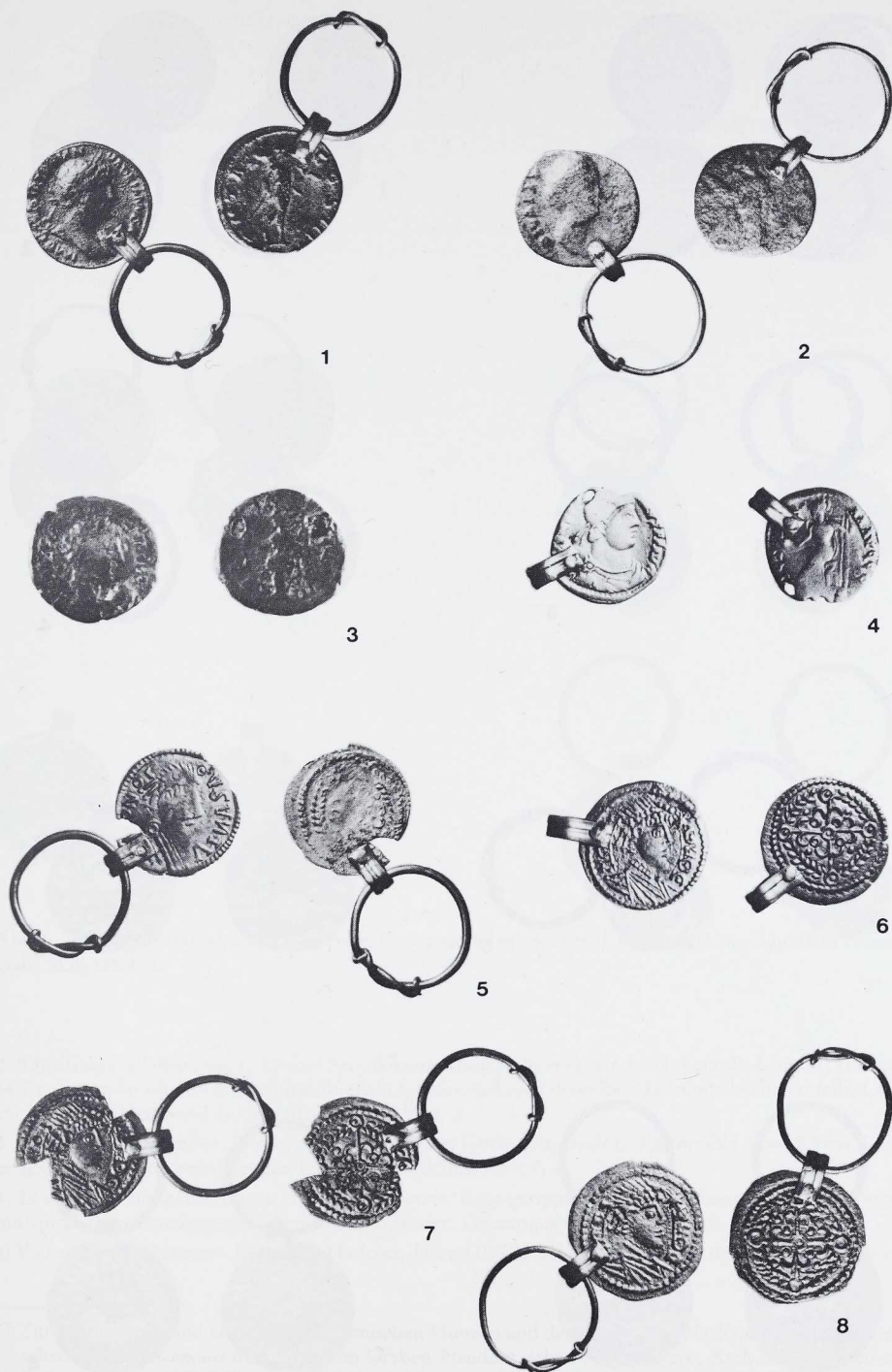


Abb. 4 Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. Silberne Münzanhänger (1-4) und Nachahmungen spätromischer Silbermünzen (5-8) vom Gürtelgehänge aus dem Frauengrab. Maßstab 1:1.

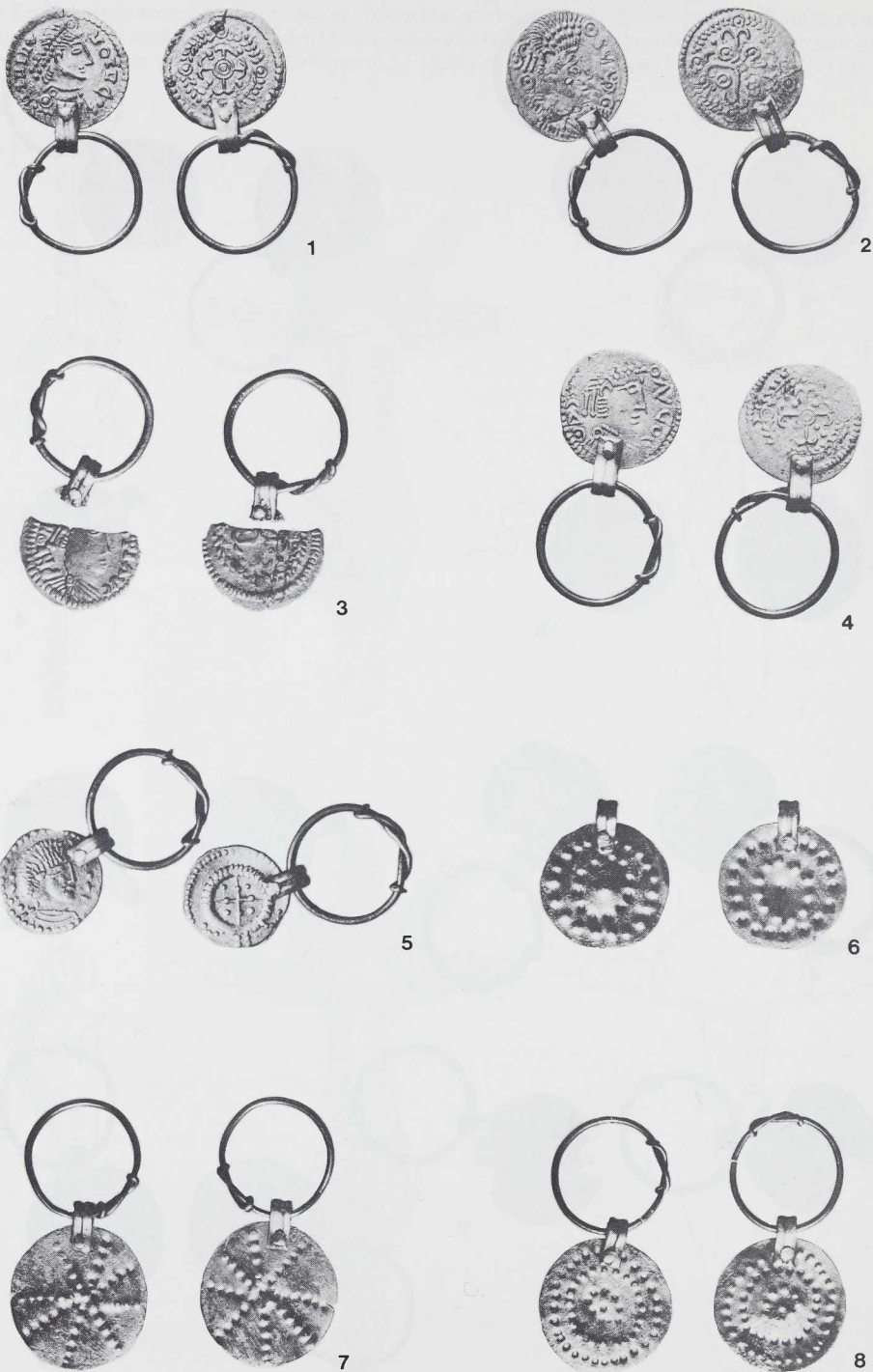


Abb. 5 Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. Nachprägungen spätrömischer Siliquen (1–5) und gepunzte Silberscheiben (6–8) vom Gürtelgehänge des Frauengrabes. Maßstab 1:1.



Abb. 6 Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. Gepunzte Silberscheiben des Gürtelgehanges aus dem Frauengrab. Maßstab 1:1.

2. Bügelfibel aus Silber, wie 1. Eiserne Spiralkonstruktion nicht erhalten. L. 11,3 cm; B. 6,55 cm; Gewicht 54,7 g. Exemplar offensichtlich mit demselben Fibelmodell oder denselben Teilmodellen hergestellt. Lage: am Fuß der Abbauwand aufgefunden. *Abb. 3, 2; 8, 2.*

3. Eisernes Nadelfragment, Spitze, zu einer der beiden Fibeln gehörend? L. 3,8 cm; Dm. etwa 0,4 cm. Lage: in gestörtem Boden zwischen den Füßen des Skelettes. *Abb. 7, 4.*

4. 22 silberne Schmuckanhänger, durch aufgenietete, längs gerippte Laschen an kleinen Silberdrahtringen mit spiralig umeinandergewickelten Enden befestigt. Gesamtgewicht 33,84 g. *Abb. 4-6.*

a) Vier römische Münzen⁵: Denar des Hadrian, Jahre 119/122. *Abb. 4, 1.* – Denar des Antoninus Pius für

⁵ Zur Bestimmung und Datierung der römischen Münzen und der fränkischen Nachahmungen spätrömischer Silbermünzen aus dem Grab von Graben-Neudorf siehe P.-H. MARTIN, Arch. Nachrichten aus Baden 25, 1980, 33 ff. – Ders., Neue Münzanhänger und Schmuckscheiben aus einem Grab. des 5. Jahrhunderts in Baden. Actes du 9^{ème} Congr. Internat. de Num. (Berne, Septembre 1979) (Ed. T. HAKKENS/R. WEILLER) 2 (1982) 715–730 Taf. 85–87. Außerdem hier S. 310 ff.

Diva Faustina Senior. *Abb. 4, 2.* – Denar des Marcus Aurelius, Lasche und Drahring fehlen. *Abb. 4, 3.* – Siliqua des Constantin III., Münzstätte Trier, zweite Prägeperiode Mai/Juni 408 bis Juni/Juli 410, Drahring fehlt, Münze stark abgegriffen, als Schmuckstück in zweiter Verwendung (siehe zweite Durchlochung am Rande). *Abb. 4, 4.*

b) Neun Nachprägungen spätrömischer Siliquen⁶, Vs: verwilderte Darstellung der Kaiserbüste mit Paludament nach rechts, Herrscherinsignien. Diadem und Fibel auf der rechten Schulter, buchstabenähnliche Zeichen. Rs: Großer Lorbeerkranz mit meist vier „Stirnjuwelen“, als Innenzeichnung ein mit Ringen und Punkten verziertes Ankerkreuz. Keine oder nur geringe Abnutzungsspuren. *Abb. 4, 5–8; 5, 1–5.*

c) Neun runde Schmuckscheiben in gleicher Größe wie die Münznachprägungen, mit verschiedenen, aus einzelnen Punkten zusammengesetzten Punzmustern: konzentrische Kreise (2), Strahlenmuster (2), Rautenmuster (1), parallele Punktreihen (1), andere Winkelsignaturen (3). Keine Abnutzungsspuren. *Abb. 5, 6–8; 6, 1–6.*

5. Amulettkugel aus Pyrit oder Markasit, Oberfläche mit dem Abdruck eines schwarzen korrodierten Bandes, ursprünglich ein 2 bis 3 mm breites versilbertes Band aus Kupferlegierung oder Kupfer⁷, in welches die Kugel gefaßt war. Dm. 3 cm; Gewicht 67,44 g. *Abb. 7, 1.*

6. Zweizeiliger, aus neun Teilstücken zusammengesetzter Knochenkamm, mit beschädigten, im Querschnitt plankonvexen und durch neun eiserne Nietstifte befestigten Mittelleisten, darauf Schnittverzierung in Form alternierender, zur Längsachse geordneter Schrägstrichbündel, liegender Kreuze und Querrillen-

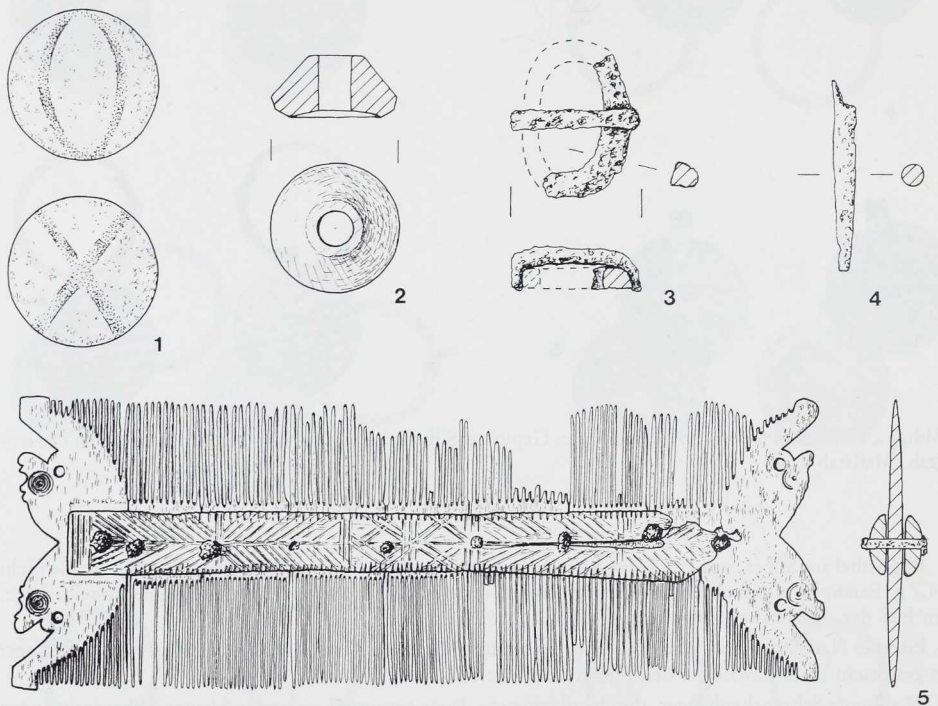


Abb. 7 Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. Beigaben des Frauengrabes: 1 Amulettkugel aus Pyrit mit Abdruck der Fassung; 2 Spinnwirtel; 3 eiserne Schnalle; 4 Eisennadelfragment; 5 zweizeiliger Knochenkamm mit seitlicher Profilierung in Gestalt von Tierkopfpaaern. Maßstab 2 : 3.

⁶ Über die Stempelverbindungen der Siliqua-Nachahmungen von Graben-Neudorf siehe MARTIN, Arch. Nachrichten⁵ 33 ff. bes. 40 mit Abb. 7 (Verbreitungskarte).

⁷ Ein Materialgutachten ist Herrn D. ANKNER, Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz, zu verdanken.

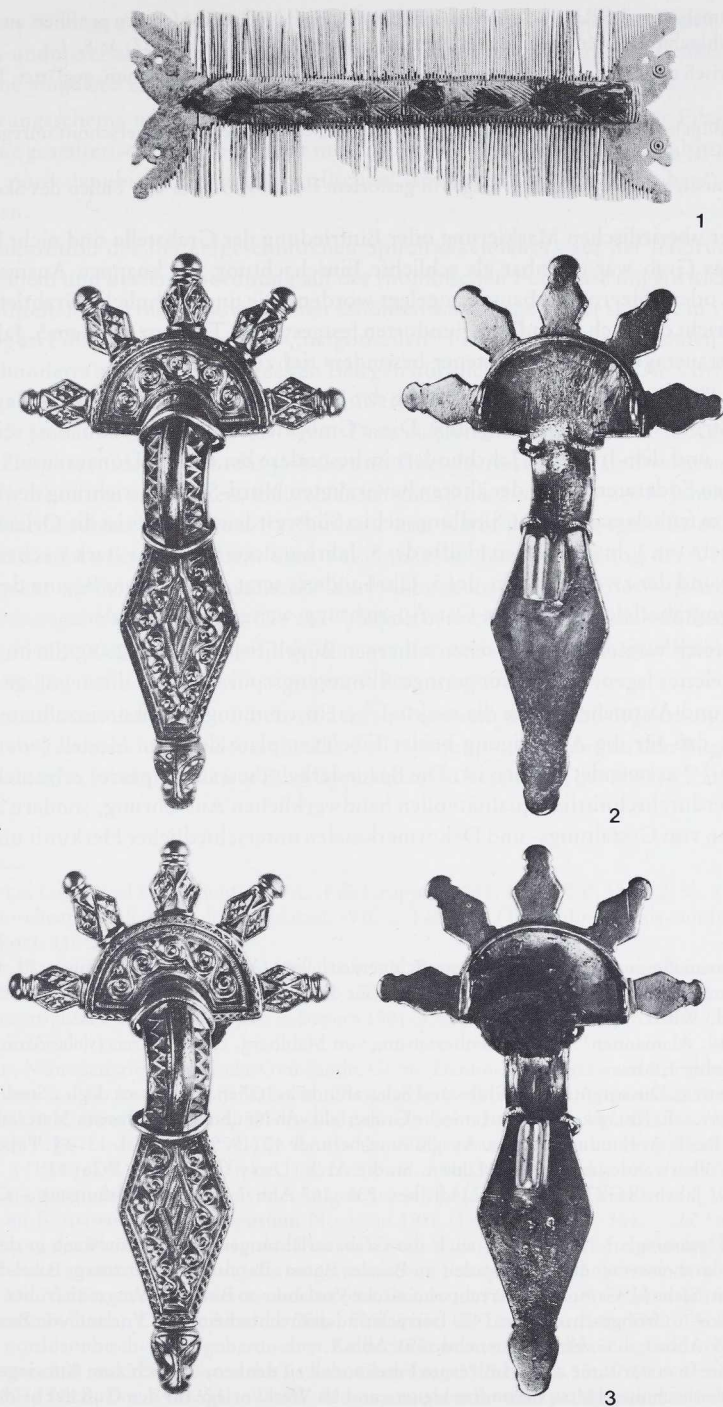


Abb. 8 Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. 1 Zweizeiliger Knochenkamm; 2, 3 silberne, vergoldete Bügel-fibeln aus dem Frauengrab. 1 Maßstab etwa 1:2; 2, 3 Maßstab 2:3.

gruppen; Schmalseiten des Kammes mit voneinander abweisenden Tierkopfpaaen profiliert und mit je zwei runden Durchlochungen versehen. L. 16,2 cm; B. 5,9 cm; D. 0,3 cm. *Abb. 7, 5; 8, 1.*

7. Asymmetrisch doppelkonischer Spinnwirtel aus Ton, Oberfläche schwarzbraun, geglättet. Dm. 2,5 cm. *Abb. 7, 2.*

8. Vorderer Bügelteil und Dorn einer schlichten ovalen Eisenschnalle, Bügelquerschnitt unregelmäßig viereckig. Bügel-B. etwa 3,2 cm. *Abb. 7, 3.*

9. Eisenfragment, nicht bestimmbar. Lage: in gestörtem Boden zwischen den Füßen des Skelettes.

Spuren einer oberirdischen Markierung oder Einfriedung der Grabstelle sind nicht beobachtet worden. Das Grab war offenbar als schlichte Einschachtung mit knappen Ausmaßen⁸ ohne Steinschutz oder hölzerne Einbauten angelegt worden. Die ungewöhnliche Grabtiefe von über 2,2 m entspricht der auch an anderen Fundorten festgestellten Tendenz seit dem 5. Jahrhundert, Tote mit herausragender Grabaussteuer besonders tief zu bestatten⁹.

Die strenge West(Schädel)-Ost-Ausrichtung der Körperbestattung von Graben-Neudorf kann als Erbe spätrömischer Grabsitten gelten. Diese Graborientierung hat sich bereits seit dem ausgehenden 4. und dem frühen 5. Jahrhundert insbesondere bei den im Donauraum¹⁰ ansässigen germanischen Föderaten neben der älteren bevorzugten Nord-Süd-Ausrichtung der Bestatteten verbreitet. Im frühalamannischen Siedlungsgebiet Südwestdeutschlands ist die Orientierung der Körpergräber vom 3. bis zur ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts noch sehr stark wechselnd¹¹. Erst in der Mitte und der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts setzt sich mit dem Beginn der Belegung vieler Reihengräberfelder die West-Ost-Ausrichtung weitgehend durch¹².

Die beiden reich verzierten, gegossenen silbernen Bügelfibeln (*Abb. 8, 2, 3*), die im Beckenbereich des Skelettes lagen, weisen nur geringe Abnutzungsspuren auf. Nahezu völlige Gleichheit in Gewicht und Ausmaßen sowie die exakte Übereinstimmung in Dekoreinzelheiten erlauben den Schluß, daß für die Anfertigung beider Fibelexemplare dasselbe Modell (oder dieselben Teilmodelle?)¹³ verwendet worden ist. Die Besonderheit dieses Fibelpaares zeigt sich nicht nur in seiner überdurchschnittlich qualitativollen handwerklichen Ausführung, sondern auch in der Kombination von Gestaltungs- und Dekormerkmalen unterschiedlicher Herkunft und Verbrei-

⁸ Vgl. die Ausmaße und Tiefen der frühmerowingerzeitlichen Gräber von Hemmingen: H. F. MÜLLER, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kr. Ludwigsburg). *Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ.* 7 (1976) 125.

⁹ CHRISTLEIN, *Alamannen*³ 53. – Frauenbestattung von Mahlberg, Ortenaukreis (siehe Anm. 104): Tiefe der Grabsohle 1,9 m.

¹⁰ V. BIERBRAUER, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. *Biblioteca degli „Studi Medievali“ VII* (1975) 59. – E. KELLER, Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg a. d. Donau. *Materialh. z. bayer. Vorgesch. Reihe A, Fundinventare u. Ausgrabungsbefunde* 40 (1979) 52 u. Taf. 13. – J. TEJRAL, Grundzüge der Völkerwanderungszeit in Mähren. *Studie Arch. Ustav ČSAV 4/2* (1976) 11.

¹¹ R. ROEREN, *Jahrb. RGZM.* 7, 1960, 214 ff. bes. 236. 267 *Abb. 3* (Grabausrichtungen). – CHRISTLEIN, *Alamannen*³ 53.

¹² MÜLLER, *Hemmingen*⁸ 126 f. – Vgl. auch die Grabausrichtungen in den spätestens in der Mitte des 5. Jahrhunderts einsetzenden Nekropolen im Baseler Raum: Basel-Gotterbarmweg, Basel-Kleinhünigen, Herten. Siehe U. GIESLER, Das rechtsrheinische Vorland von Basel und Augst im frühen Mittelalter. *Führer z. vor- u. frühgesch. Denkm.* 47. Lörrach und das rechtsrheinische Vorland von Basel (1981) 98 *Abb. 4; 215 Abb. 3.* – G. FINGERLIN, *ebd.* 253 *Abb. 1.*

¹³ Hierbei wäre in erster Linie an ein hölzernes Fibelmodell zu denken, das sich zum Anbringen der komplizierten Kerbschnittarbeiten besonders eignete und als Werkvorlage für den Guß der beiden Fibeln in verlorener Sandform gedient haben könnte. Siehe dazu die Ausführungen von E. FOLTZ, *Arch. Korrespondenzbl.* 10, 1980, 345 ff. bes. 347 f. – K. GOLDMANN, *Arch. Korrespondenzbl.* 11, 1981, 109 ff. bes. 115.

tung. Meines Wissens gibt es bisher zu den Bügelfibeln von Graben-Neudorf keine Vergleichsstücke im Fundmaterial der frühen Merowingerzeit; mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich um eine singuläre Auftragsarbeit.

Im Gliederungsschema und in den Reliefdetails der Schauseite der Grabener Fibeln sind drei verschiedene gestalterische Komponenten miteinander vereinigt, die a) auf danubisch-, „ostgotischen“, b) nord-danubisch-, „vorlangobardischen“ sowie c) auf „einheimischen“ Werktraditionen fußen.

a) Die Komposition des tief eingeschnittenen Spiralrankendekors auf der halbrunden Kopfplatte der Fibeln und dessen Anordnung auf der rhombischen Fußplatte um ein kleines rautenförmiges Mittelfeld und die nielloverzierten erhöhten Randstege findet sich oft in vergrößerter Ausführung an Fibelformen im italisch-, „ostgotischen“ Fundstoff des ausgehenden 5.¹⁴ bis frühen 6. Jahrhunderts und deren vereinzelt Belegen nördlich der Alpen¹⁵. Die Vorbilder dieser Verzierungsweise lassen sich vor allem im mittleren Donaauraum bis in die Mitte und zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts zurückverfolgen. Dort auftretende ostgermanische Kerbschnittarbeiten der Zeitphase Gáva-Bácsordas (Fibeln und Gürtelgarnituren)¹⁶ sind vermutlich in panonischen Werkstätten entstanden, die sich anscheinend bis zum Ende des 5. Jahrhunderts am tradierten Musterschatz und an der Technologie von Kerbschnittzeugnissen der spätrömischen Militärtracht orientiert haben. Eine zusammenfassende Darstellung der Verbindungen zwischen spätrömischer und germanischer Kerbschnittkunst während des 5. Jahrhunderts im mittleren Donaugebiet steht leider noch aus¹⁷. Beide Bereiche sind inhaltlich und auch chronologisch enger miteinander verknüpft, als dies aus der archäologischen Quellenüberlieferung oder aus dem gegenwärtigen Publikationsstand hervorzugehen scheint.

Ein weiteres auf donauländischen Fibeln und ihren Derivaten des 5. und 6. Jahrhunderts besonders häufig vorkommendes Zierelement stellt die Drahraupenwicklung an den Bügelenden der Graben-Neudorfer Fibeln dar. Diese Bügelapplikation ist bereits seit der älteren Kaiserzeit, ver-

¹⁴ BIERBRAUER, Grab- und Schatzfunde¹⁰ 89 ff. (Fibelgruppe I). 94 f. 108 u. Taf. 38, 1. 2; 56, 1 (Typ Salino, mit rhombischem Mittelfeld auf der Fußplatte). 89 ff. u. Taf. 46, 1 (Typ Udine-Planis, mit frühem Spiralrankendekor). 110 f. 137.

¹⁵ J. WERNER, Bayer. Vorgeschichtsbl. 26, 1961, 68 ff. – V. BIERBRAUER, Bayer. Vorgeschichtsbl. 36, 1971, 131 ff. z. B. Taf. 7 (Altnerding-Klettham, Grab 146). – Ders., Bayer. Vorgeschichtsbl. 38, 1973, 94 ff. – R. CHRISTLEIN, Das archäologische Jahr in Bayern 1981 (1982) 169 Abb. 144 unten rechts (Straubing-Alzburg, Grab 266).

¹⁶ J. WERNER, Münzdatierte austrasische Grabfunde. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit A/3 (1935) 32 f. mit Anm. 5. – G. ANNIBALDI/J. WERNER, Ostgotische Grabfunde aus Acquasanta, Prov. Ascoli Piceno (Marche). Germania 41, 1963, 356 ff. bes. 363 mit Anm. 3. 365 ff. – Vgl. BIERBRAUER, Grab- u. Schatzfunde¹⁰ 110 f. – H. ROTH (Ed.), Kunst der Völkerwanderungszeit. Propyläen Kunstgesch. Suppl.-Bd. 4 (1979): I. KOVRIG, 128 ff. bes. 132 Nr. 39 a u. Abb. 39 a (Répcelak). – Z. VINSKI, Archäologische Spuren ostgotischer Anwesenheit im heutigen Bereich Jugoslawiens. In: Probleme d. Völkerwanderungszeit im Karpatenbecken. Symposium Novi Sad 1976 (1978) 33 ff. bes. 36 f.

¹⁷ Zur Datierung der Phase Gáva-Bácsordas (Karavukovo): V. BIERBRAUER, Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffs des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa. In: Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert (Ed. H. WOLFRAM/F. DAIM). Österr. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Denkschr. 145 (1980) 131 ff. bes. 137. – Über die norddanubisch-vorlangobardischen Kerbschnittarbeiten als selbständigen Zweig in der Zeit zwischen etwa 480 und 525 n. Chr. siehe TEJRAL, Grundzüge¹⁰ 25 ff. bes. 33. 97/99. – Ders., Althüringen 14, 1977, 244 ff. bes. 248–253. – Ders., Morava na sklonku antiky. Monumenta Arch. 19 (1982) 181 ff. 242 f. – Zusammenfassend auch die kürzlich erschienene Arbeit von A. KALTOFEN, Studien zur Chronologie der Völkerwanderungszeit im südöstlichen Mitteleuropa. Brit. Arch. Reports. International Ser. 191 (1984). Zur Chronologie ebd. bes. 52 f. 85–90. 105 f. u. Beilagen 4. 5.

stärkt seit dem 4. und frühen 5. Jahrhundert¹⁸ an bestimmten germanischen Fibelformen festzustellen. Während der frühen Merowingerzeit tritt dieser sehr weit verbreitete Dekor u. a. auch an den Varianten der Fibeln mit gleichbreitem Fuß im fränkischen und alamannischen Siedlungsraum auf. Dabei zeichnet sich ein Schwerpunkt des Vorkommens im Mittelrheingebiet ab¹⁹, wohingegen Nachweise in Südwestdeutschland²⁰ seltener zu erbringen sind.

b) Zu der Form des Tierkopfes mit schräg gestellten Augen gibt es keine exakten Gegenstücke, doch annähernd vergleichbare Formen mit γ -Gliederung sind hauptsächlich im frühen östlich-merowingerzeitlichen Kulturbereich zwischen Mitteldeutschland und dem nördlichen Donaugebiet zu finden²¹. Deutlicher weichen andere Einzelheiten vom Bauschema „ostgotischer“ Fibel-Vorbilder ab. So fehlen an der rhombischen Fußplatte die typischen seitlichen Zierrundeln. Der mäandroide Kerbschnittdekor, der als Füllung der kleinen Mittelraute auf den Fußplatten der Grabener Fibeln verwendet worden ist, findet sich vor allem im niederösterreichisch-mährischen Raum, z. B. an den Fußplatten von Fibeln der Variante Groß-Harras²².

c) Einheimische Komponenten zeigen sich in der Gestaltung des Bügels mit randlichem, tief eingeschnittenem Dreieckkerbschnitt, der an fränkischen und alamannischen Fibeln mit gleichbreitem Fuß aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts und des 6. Jahrhunderts²³ geläufig ist. Westlich verbreitet mit Schwerpunkt im fränkischen und alamannischen Siedlungsgebiet sind auch die sogenannten „Laternenknöpfe“, welche hauptsächlich an Fibeln mit gleichbreitem Fuß vom Typ Lavoye²⁴ auftreten. Eine Durchsicht dieses formenkundlich und zeitlich nicht einheitlichen Fibeltyps ergibt, daß die frühesten silbervergoldeten Exemplare mit Spiralrankendekor im Kopffeld und mit Gitterrautenpaaren auf Laternenknöpfen von der Gestalt gleichsam halbiertes Polyederknöpfe im alamannischen Raum zu finden sind²⁵.

¹⁸ J. WERNER, Bayer. Vorgeschichtsbl. 46, 1981, 234. – Ders., Die Langobarden in Pannonien (1962) 66 f. mit Anm. 8. 9. – V. BIERBRAUER, Bayer. Vorgeschichtsbl. 38, 1973, 97 Anm. 6.

¹⁹ Vgl. MÜLLER, Hemmingen⁸ 105.

²⁰ z. B. das Bügelfibelpaar im Frauengrab von Mahlberg, Ortenaukreis. Siehe G. FINGERLIN, Arch. Nachrichten aus Baden 23, 1979, 27 Abb. 1 unten. – Ders., Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 406 Abb. 185, 5. 6. – CHRISTLEIN, Alamannen³ Taf. 46.

²¹ So z. B. die Tierköpfe an manchen norddanubischen und elbgermanischen Bügelfibeln mit rautenförmiger, ovaler oder schmaler Fußplatte; siehe H. KÜHN, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland. Die germanischen Fibeln der Völkerwanderungszeit 2, 2 (1974) 749 ff. u. Taf. 264, 15 (Typ 66 – Reuden). – G. BEHM-BLANCKE, Gesellschaft und Kunst der Germanen. Die Thüringer und ihre Welt (1973) Taf. 72. – WERNER, Langobarden¹⁸, z. B. Taf. 26, 6. – H. KÜHN, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit. 3. Mitteldeutschland (1981) Taf. 58, 373 (Niederroß). – Übereinstimmungen zeigen sich auch in der Gestaltung der Tierköpfe an einigen „gotischen“ Fibeln der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts; siehe BIERBRAUER, Grab- und Schatzfunde¹⁰ Taf. 48, 1. 2 (Reggio Emilia); 56, 1 („Chiusi“); außerdem an dem Fibelpaar von Domolospuszta aus der Zeitphase Gáva-Bácsordas, a. a. O. Taf. 83, 1. 2.

²² Über frühen Mäanderkerbschnitt: WERNER, Langobarden¹⁸ 66 f. u. Taf. 25, 12. 13; 26, 4. 5. 7. – Siehe auch den Kerbschnitt auf der Fußplatte des Bronzemodells für eine Bügelfibel von Závist bei Prag. J. WERNER, Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten. Early Medieval Studies 1. Antikvariskt Arkiv 38 (1970) 66 u. Taf. 2. – KALTOFEN, Studien¹⁷ 56.

²³ KÜHN, Süddeutschland 2²¹ z. B. Taf. 240 (Typ 2 – Heilbronn-Böckingen); 246 (Typ 6 – Pfullingen).

²⁴ KÜHN, Süddeutschland 2²¹ 694 ff. u. Taf. 257–259 (Typ 11 – Lavoye). – In den ebd. 1250 ff. u. Taf. 331 behandelten wenigen Exemplaren des Fibeltyps 99 (Trossingen) aus dem späten 6. und frühen 7. Jahrhundert darf man vermutlich Auftragsarbeiten von Kunsthandwerkern sehen, die sowohl für alamannische als auch für langobardische Kunden gearbeitet haben. Südlich der Alpen sind darüber hinaus keine Fibelformen mit Laternenknöpfen verbreitet.

²⁵ KÜHN, Süddeutschland 2²¹ 699, Untergruppe I des Typs 11: z. B. Taf. 257, 12–14 (Pfullingen). – R. CHRISTLEIN, Der Runde Berg bei Urach I. Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plan-

Vollplastische Polyederknöpfe finden sich in römischen und germanischen Fundzusammenhängen des späten 3., 4. und 5. Jahrhunderts u. a. an Nadeln und Fibeln²⁶, auch an Ohringen seit dem späten 4. Jahrhundert²⁷. Die frühesten Belegstücke für silberne Ohringe mit massiven vergoldeten Polyederknöpfen im alamannischen Siedlungsgebiet gehören noch dem ausgehenden 5. Jahrhundert an²⁸. Zwei dieser Funde, aus Lörrach-Tumringerstraße und aus Kadelburg²⁹, tragen bemerkenswerterweise die gleiche Gitterrautenverzierung wie die Laternenknöpfe an den Graben-Neudorfer Fibeln. Zeitlich anzuschließen wäre eine Silbernadel aus dem Grab 10 von Basel-Gotterbarmweg³⁰, deren vergoldeter Kopf ebenfalls diese Profilierung und Rhombenverzierung trägt. Rhombische und quadratische Kerbschnittgitter treten als Flächenverzierung auch auf der Fußplatte „ostgotischer“ Fibeln³¹ und gehäuft vor allem an Fibeln mit Merkmalen danubischer Herkunft auf³². Die frühesten Belege zu diesem Muster finden sich an

grabungen. Abhandl. d. Heidelberger Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl. (1974) 38 Fund G u. Taf. 4, 1; 30, 2. – Vgl. KÜHN, Süddeutschland 1²¹ 354, 356 u. Taf. 90, 279, 280; 91, 283.

²⁶ I. BÓNA, in: E. B. VÁGÓ/I. BÓNA, Die Gräberfelder von Intercisa I. Der spätrömische Südfriedhof (1976) 196. – F. MAIER, *Germania* 59, 1981, 331 ff. bes. 347 Anm. 18 (mit Literaturhinweisen). – Zum Vorkommen dieser Würfel oder Quader mit rhombisch facettierten Seitenflächen als Bügelknöpfe an Fibeln, z. B. best. Bügelknopffibeln der Serie I nach E. MEYER, *Arbeits- u. Forschungsber. z. Sächs. Bodendenkmalpflege* 8, 1960, 343 Abb. 9, 1–3; 347 f. – Weitere Belege an Armbrust- und Bügelfibeln aus dem 2. Drittel des 5. Jahrhunderts: W. SAGE, *Das Reihengräberfeld von Altenerding*. In: *Ausgrabungen in Deutschland* 2 (1975) 254 ff. bes. 267, 271 Abb. 20. – MÜLLER, *Hemmingen*⁸ 86 Anm. 432 (Herten, Gr. 38). – J. WERNER, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 46, 1981, 225 ff. bes. 236 f. – G. LÁSZLÓ, *Steppenvölker und Germanen* (1970) 26 Taf. 22 (Bügelfibelpaar aus dem 2. Schatzfund von Szilágyosomlyó/Şimleu Silvaniei). – L. WAMSER, *Das archäologische Jahr in Bayern* 1981 (1982) 27 Abb. 16, 26.

²⁷ Zu den kontroversen Standpunkten über die Herkunft der Ohringe mit Polyederknopf siehe zuletzt vor allem BIERBRAUER, *Grab- u. Schatzfunde*¹⁰ 162 ff. – VÁGÓ/BÓNA, *Intercisa* 1²⁶ 196 ff. – U. v. FREEDEN, *Ber. RGK.* 60, 1979, 286 f. – K. HOREDT, *Zeitschr. f. Arch.* 13, 1979, 241 ff. – A. SALAMON/L. BARKÓCZI, *Pannonien in nachvalentinianischer Zeit (376–476)*. In: *Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderungszeit. Ausstellungskatalog* (1982) 147 ff. bes. 151 f. – KALTOFEN, *Studien*¹⁷ 59. Unbestreitbar scheint hierbei zu sein, daß die Verwendung von Polyederknöpfen als Schmuckform generell „römischen“ Ursprungs ist, ebenso, daß die unmittelbaren Vorbilder zu den frühen Polyederohrringen aus südwestdeutschen Grabfunden im mittleren Donauraum zu suchen sind. – Zu überprüfen wäre, ob sich nicht das vereinzelte Vorkommen dieser Ringform während des 5. und 6. Jahrhunderts im nordpontischen Gebiet wie bei manchen dort gefundenen Kerbschnittbronzen auf „westliche“ (danubische) Kulturbeziehungen zurückführen läßt. Eine Übersicht über diese Kontakte gibt z. B. A. J. AJBÁBIN, *Pogrebenija vtoroj poloviny V – pervoj poloviny VI v. v Krymu. Kratkie soobščeniya ANSSR* 158, 1979, 22 ff. bes. 32.

²⁸ U. v. FREEDEN, *Ber. RGK.* 60, 1979, 227 ff. bes. 277 ff. – R. MOOSBRUGGER-LEU, *Die Schweiz zur Merowingerzeit* (1971) 199 ff.

²⁹ U. v. FREEDEN, *Ber. RGK.* 60, 1979, 278 u. Taf. 68, 2; 69, 1.

³⁰ E. VOGT, *Anz. f. Schweiz. Altkd.* 32, 1930, 151 u. Taf. 8, 3.

³¹ V. BIERBRAUER, *Ein Frauengrab des frühen 6. Jahrhunderts aus Alteglofsheim, Ldkr. Regensburg*. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 38, 1973, 94 ff. bes. 97.

³² Siehe die Ausführungen von M. MARTIN, *Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring* (1976) 77–79 mit Anm. 40 bei der Behandlung der östlichen Form 1 der Bügelfibeln vom Typ Hahnheim. Ebenso mit vierfacher Gitterraute auf der Fußplatte ausgestattet, bei KÜHN, *Süddeutschland* 2²¹ 799 ff. unter Typ 12 (Hahnheim) zusammengefaßt, jedoch noch dem 5. Jahrhundert angehörend, die Fibelvarianten Mistřín und Basel-Kleinhüningen, Grab 126. Vgl. TEJRAL, *Grundzüge*¹⁰ 31 f. – Bügelfibeln des späten 5. Jahrhunderts mit einer Gitterraute auf der Fußplatte: Typ 66 (Reuden), siehe KÜHN, *Süddeutschland* 2²¹ 749 ff. u. Form Černín, siehe TEJRAL, *Grundzüge*¹⁰ 29 Abb. 5, 3. 6. – Zu der Variante Miszla (Ungarn): Basel-Gotterbarmweg (Grab 20) des Fibeltyps 57 (Mettenheim) aus der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts siehe KÜHN, *Süddeutschland* 2²¹ 625 ff. – TEJRAL, *Grundzüge*¹⁰ 32. – Fibeln mit gleichbreitem Fuß: KÜHN, *Typ 6 und 10*, z. B. KÜHN, *Süddeutschland* 2²¹ Taf. 247, 38 (Záluží); 256, 4 (Heidelberg-Kirchheim, Grab 4). – Zur „östlichen“ Überlieferung des Gittermusters auf Fibeln bereits H. BOTT, *Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit* (1952) 22 Anm. 46.

spätromischen Kerbschnittgürtelgarnituren aus dem späten 4. Jahrhundert bzw. aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts³³. Wahrscheinlich ist die Übernahme dieses Ziermotivs bereits während des zweiten Drittels des 5. Jahrhunderts in den ostgermanischen Trachtschmuck des Donauraums und den des elbgermanischen Bereichs³⁴ erfolgt.

Die Lage der beiden Bügelfibeln, der Münz- und Schmuckanhänger sowie der Amulettkugel aus Pyrit (Markasit?) im Frauengrab von Graben-Neudorf spiegelt eine seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts nachweisbare Eigentümlichkeit der merowingerzeitlichen Frauentracht bei verschiedenen germanischen Stämmen wider³⁵. Sie ist dadurch gekennzeichnet, daß entweder vom Gürtel oder von einem unterhalb der Gürtellinie auf einem Umhang, Mantel oder Schal befestigten Bügelfibelpaar ein langes, durch Zierstege, Perlen und Anhänger dekoriertes Stoffband oder ein Lederriemen herabhing. Dieses Band endete in einem oder mehreren Gegenständen mit Amulettcharakter, z. B. großen Perlen aus Glas, Halbedelstein oder Bernstein, Ringen, Schnecken, gerippten „Wirteln“, in Blechbänder gefaßten Kugeln aus Quarz, Erzen, anderen Mineralien oder Früchten³⁶.

Dieses Ziergehänge bildete ursprünglich keine Einheit. Alle Einzelelemente: Fibeln, Schmuckanhänger, Amulettkugeln etc. sind aus höher gelegenen Körperregionen „herabgewandert“. Die Bügelfibeln befanden sich ehemals im Schulterbereich³⁷. Schmuckanhänger sowie Amulettkugeln und -anhänger gehörten während der jüngeren Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit überwiegend zu Halskollern³⁸. Ziergehänge am Gürtel mit Amulettabschluß ohne die noch in der Schulterzone verbleibenden Fibeln sind allerdings vereinzelt bereits in reichen elbgermanischen und alamannischen Frauengräbern des 4. Jahrhunderts nachgewiesen³⁹.

³³ Siehe z. B. die Dornbasis einer Kerbschnittschnalle mit festem Beschlag aus dem Landesmus. Trier. A. RIEGL, *Spätromische Kunstindustrie* (1927) Taf. 19, 5. – H. BULLINGER, *Spätantike Gürtelbeschläge. Typen, Herstellung, Trageweise und Datierung*. Diss. Arch. Gandenses 12 (1969) Taf. 35, 1 lanzettförmige Riemenzunge aus Celei (Sucidava). Im weiteren Sinne gehört hierhin die Kerbschnittvariante, die H. W. BÖHME, *Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire*. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 19 (1974) 54 Abb. 14, 19 u. S. 58 behandelt; dazu westliche und östliche Beispiele in seiner Fundliste 11, insbesondere eine „barbarisierte“ Gürtelgarnitur von Enns-Lorch (Lauriacum), vgl. BULLINGER, a. a. O. Taf. 34, 1. Die Auswirkung u. a. dieser „spätromischen“ Kerbschnittvorbilder auf die Reliefgestaltung „ostgermanischer“ Trachtstücke zeigt sich z. B. an der Gürtelschnalle II von Acquisantia; vgl. G. ANNIBALDI/J. WERNER, *Germania* 41, 1963, Taf. 38, 2.

³⁴ Ausgeprägte donauländische Einflüsse zeigen sich in dem münzdatierten reichen Frauengrab (Solidus Constantin III.) von Měcholupy (Michelob) bei Žatec (Saaz), Böhmen, nicht nur in dem kerbschnittverzierten Silberfibelpaar, sondern auch in zwei kleinen rechteckigen Beschlägen, die je zwei quadratische Felder mit Gittermuster bzw. S-förmigen Mäanderhaken (vgl. Laternenknöpfe und Fußplatte der Fibeln von Graben-Neudorf) tragen. Siehe H. PREIDEL, *IPEK* 13–14, 1939–1940, 113 u. Taf. 54, 15. 19. 21. – B. SVOBODA, *Čechy v době stěhování národů*. Monumenta Arch. 13 (1965) 118 f. mit Anm. 80–82. 327 u. Taf. 30, 1. 2. – Ders., *Arbeits- u. Forschungsber. z. Sächs. Bodendenkmalpflege* 16/17, 1967, 356 f.

³⁵ BIERBRAUER, *Grab- und Schatzfunde*¹⁰ 76 mit Anm. 15. 77 mit Anm. 18. – TEJRAL, *Grundzüge*¹⁰ 36–38.

³⁶ H. HINZ, *Am langen Band getragene Bergkristallanhänger der Merowingerzeit*. *Jahrb. RGZM.* 13, 1966, 212 ff.; 218 ff. 222 f. mit Anm. 47; 229. – U. ARENDS, *Ausgewählte Gegenstände des Frühmittelalters mit Amulettcharakter*. Diss. Heidelberg (1978).

³⁷ CHRISTLEIN, *Alamannen*³ 78 f. – Vgl. Anm. 35.

³⁸ HINZ, *Bergkristallanhänger*³⁶ 218 Anm. 28. 29.

³⁹ z. B. im Grab der „Fürstin“ von Hasleben: W. SCHULZ, *Das Fürstengrab von Hasleben*. *Röm.-Germ. Forsch.* 7 (1933) Texttaf. 2, 1. – BEHM-BLANCKE, *Gesellschaft*²¹ 28. – Žiželice bei Žatec in Böhmen, Körpergrab (♀): M. WURDINGER, *Der Fund von Schießlitz bei Saatz*. *Sudeta* 1, 1925, 186 ff.; 188 Abb. 2 (Lage-

Beispiele für mineralische Amulettanhänger an schlichten bandförmigen Ziergehängen der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts finden sich im alamannischen Siedlungsraum außer in Graben-Neudorf z. B. in Hemmingen, Kr. Ludwigsburg⁴⁰; zeitgleiche Bergkristallanhänger liegen z. B. in Hemmingen (Grab 14) und Heilbronn-Böckingen (Forchenweg, Grab 2)⁴¹ vor.

Ringgehänge aus Silbermünzen, Münzimitationen und silbernen Schmuckscheiben, wie sie in Graben-Neudorf vorliegen, aber auch solche aus Glas und Bernsteinperlen kennt man im fränkischen und insbesondere im alamannischen Siedlungsraum als Schmuck, der entweder am Hals oder auf der Kleidung (Oberkleid, Umhang) unterhalb der Gürtellinie getragen wurde⁴². Daß die Befestigung eines Gehänges nicht in jedem Fall am Gürtel vorgenommen wurde, scheint zusätzlich die Lage der eisernen Schnalle (Abb. 7, 3) zwischen den Füßen der Toten von Graben-Neudorf anzuzeigen. Einen vergleichbaren Befund gibt es im Frauengrab 53 von Hemmingen⁴³, in dem der Gürtel ebenfalls am Fußende niedergelegt wurde.

Der Kamm mit seitlichen Tierkopfpaaßen (Abb. 7, 5; 8, 1) gehört zu einer Sondergruppe der aus zahlreichen spätrömischen und germanischen Fundkomplexen der zweiten Hälfte des 4., des 5. und vereinzelt noch des 6. Jahrhunderts bekannten zweizeiligen Kämme mit profilierten Schmalseiten. Die Verbreitung dieser zumeist mit abstrakt geometrischer Randprofilierung ver-

plan); 193 Abb. 8, 10; 194. – SVOBODA, ČECHY³⁴ 281 u. Taf. 13, 11; 14, 7 (in Silberdraht gefaßte Walnuß, *Cypraea-Schnecke*). – Lauffen, Kr. Heilbronn, Körpergrab 1 (♀) und 2 (♀): H. SCHACH-DÖRGES, Früh-alamannische Funde von Lauffen am Neckar. Fundber. aus Bad.-Württ. 6, 1981, 615 ff. bes. 622 ff. 644–646. – Als chronologisches Bindeglied ist ein Körpergrab aus der 1. Hälfte oder der Mitte des 5. Jahrhunderts von Bosau, Kr. Ostholstein, anzufügen: H. HINZ, in: E. GEBERS/H. HINZ, Offa 34, 1977, 5 ff. bes. 20 Abb. 9, 1–5; 21 Kat.-Nr. 7. 27 f. 29 (Walnuß in bronzener Draht- oder Blechschleufe).

⁴⁰ MÜLLER, Hemmingen⁸ Grab 51: 82 u. Taf. 12 A, 7 (Bohnerz); Grab 52: 89. 90 (Erz). 142 (Beispiele aus anderen Materialien). – Ein gefaßter kugelförmiger Pyritanhänger wie in Graben-Neudorf gehört zum Inventar des Grabes 127/1877 von Arcy-St^e-Restitue. J. LAFAURIE, Monnaie en argent trouvée à Fleury-sur-Orne. Essai sur le monnayage d'argent Franc des V^e et VI^e siècles. Annales de Normandie 14, 1964, 197. Vgl. Anm. 82. – Über magische Heilkräfte einiger Pyritarten äußert sich PLINIUS in Nat. Hist. XXXVI, Cap. XXX, 137–8; XXXVII, 144.

⁴¹ Lage daselbst nicht gesichert; weitere Belege von Amulettanhängern aus Quarz zusammengestellt bei R. ROEREN, Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 119 ff. bes. 128. – Hemmingen: MÜLLER, Hemmingen⁸ 32 f. (Grab 14).

⁴² M. R. ALFÖLDI, Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 134 ff. bes. 140. – R. ROEREN, Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 119 ff. 123. – In Basel-Kleinhüningen, Grab 126, ist der Münzschmuck (20 Ex.) in der gleichen Lage wie in Graben-Neudorf beobachtet worden. H. A. CAHN, Münzfunde, Kleinhüningen. Schweizer. Num. Rundschau 26 H. 4, 1938, 425–430. – ROEREN, a. a. O. 123 mit Anm. 7. – ALFÖLDI, a. a. O. 140. – Vgl. CHRISTLEIN, Alamannen³ 80 Abb. 54. – Dagegen sind die Münzanhänger aus den geringfügig älteren Frauenbestattungen von Heilbronn-Böckingen (Klammenäcker mit 13 Ex.; Forchenweg Grab 2 mit 31 Ex.) sowie aus Grab 127/1877 (30 Ex.) von Arcy-St^e-Restitue (vgl. Anm. 82) als Halsschmuck getragen worden. ROEREN, a. a. O. 119 f. – ALFÖLDI, a. a. O. 140. Weitere Beispiele von Ringgehängen im fränkischen und alamannischen Siedlungsgebiet aus der Zeit von der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bis zum ersten Viertel des 6. Jahrhunderts siehe bei CHRISTLEIN, Runder Berg I²⁵ 15–17 mit Anm. 14–20 (Ringperlen aus Bernstein in den Hortfunden E und H). – G. FINGERLIN, Arch. Nachrichten aus Baden 23, 1979, 28 Abb. 2; 30. – Einzeln am Gürtel hängende runde und rautenförmige Zierscheiben aus Bronze mit einem aus einzelnen Punkten zusammengesetzten Punzdekor wie auf den Zierscheiben im Grab von Graben-Neudorf wurden z. B. in dem „spätrömischen“ Körpergrab 1 (1954) von Lauriacum (Enns-Lorch)-Ziegelfeld festgestellt; siehe Ä. KLOIBER, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld. Forsch. in Lauriacum 4/5 (1957) 139 u. Taf. 80, 1. Über verwandte scheibenförmige Schmuckanhänger des 5. Jahrhunderts, die als Bestandteile von Halskolliern getragen worden sind, siehe HINZ³⁹ 14 ff. mit Abb. 5, 3. 4 u. 6, 1. 3; 21/23 (Literaturhinweise) 26 Abb. 12. – Vgl. auch Anm. 79.

⁴³ MÜLLER, Hemmingen⁸ 86 f. u. Taf. 13 B, 4; 141.



Abb. 9 Verbreitung einiger Kammformen des späten 4. und des 5. Jahrhunderts mit zoomorpher Randverzierung: zweizeilige Kämmе Ⓞ; dreieckige Dreilagenkämme der Form E nach BÖHME ▲; Dreilagenkamm Var. Mingolsheim ◐; Tierkopfformen, ausschließlich an Kammmutteralen nachgewiesen △ (vgl. Fundlisten).

zierten Kämme⁴⁴ reicht vom römischen England⁴⁵ in einem breiten Streifen über Gallien und die Rheinzone⁴⁶ bis in die römischen Donauprovinzen⁴⁷. Im rechtsrheinischen Germanien sind geometrisch profilierte Kämme in den Terpensiedlungen des Nordseeküstenbereichs⁴⁸, massiert in den Körpergräbern des stark von der provinziälromischen Kultur geprägten alamannisch besiedelten Gebietes in Südwestdeutschland⁴⁹ und vereinzelt auch im elbgermanischen Bereich⁵⁰ nachgewiesen. In weiten Gebieten Nordwestdeutschlands mit Brandbestattungssitte fallen sie im Fundspiegel aus.

Die Fundstreuung der in weit geringerer Zahl auftretenden zweizeiligen Kämme mit Tierkopfprotomen (u. a. von Pferden, Seepferdchen, Delphinen) scheint nach Osten hin nicht über das Gebiet des spätrömischen Rätien hinauszugehen (Abb. 9); sie deckt sich westlich des Rheins weitgehend mit der Verbreitung der dreieckigen Dreilagenkämme mit randlichen Tierköpfen (BÖHME Form E)⁵¹. Anders als die geometrisch verzierten Kämme sind lediglich zwei Exemplare der zoomorph verzierten Variante⁵² am Oberrhein außerhalb der spätrömischen Grenze gefunden worden. Mit Ausnahme der Exemplare von Heilbronn-Böckingen (Grab 2)⁵³, Enns-Lorch, Passau-Niedernburg⁵⁴ und einem Kamm mit glockenförmigem Griff von Entringen, Gde. Ammerbuch, Kr. Tübingen⁵⁵, sind die im nordwestdeutschen Raum vorkommenden Dreieckkämme mit Randprofilierung der Formen BÖHME D und E sowie Dreilagenkämme der Variante Rommersheim südlich des Mains nicht vertreten⁵⁶, obwohl sie dort wegen der besseren Erhaltungsbedingungen in Körpergräbern eher zu erwarten wären.

⁴⁴ z. B. aus Jechtingen, Kr. Emmendingen (Südbaden), in valentinianischer Befestigung: R. M. SWOBODA, Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 336 Abb. 15, 5. – Nagold, Kr. Calw, aus zerstörtem Grab des späten 5. Jahrhunderts: W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg (1931) Taf. 12 A, 4. – Eltville (Rheingau), aus fränkischen Gräbern des 6. Jahrhunderts: H. SCHOPPA, Nass. Ann. 61, 1950, Taf. 36, 3; 39 (161 a).

⁴⁵ Siehe z. B. P. GALLOWAY, in: Aspects of Anglo-Saxon and Norman Colchester (Ed. PH. CRUMMY). Colchester Arch. Report 1, CBA Research Report 39 (1981) 7 Abb. 8.

⁴⁶ Teilzusammenstellungen u. a. bei R. NIERHAUS, Germania 24, 1940, 45 f. u. Taf. 13, 2. – D. HAUPT, Bonner Jahrb. 170, 1970, 396 Anm. 28. – MÜLLER, Hemmingen⁸ 58 Anm. 281.

⁴⁷ Teilzusammenstellungen u. a. bei KELLER, Neuburg¹⁰ 46 f. mit Anm. 242 u. Taf. 7, 9, 12. – H. DERINGER, Provinzialrömische und germanische Kämme in Lauriacum. Jahrb. Oberösterr. Musealver. 112, 1967, 57 ff. bes. 64 ff. Kat. Nr. 11, 13, 16, 19, 20. – M. GRÜNEWALD, Die Kleinfunde des Legionslagers von Carnuntum mit Ausnahme der Gefäßkeramik. Der römische Limes in Österreich 31 (1981) 22 u. Taf. 16, 1, 2. – M. R. ALFÖLDI, Arch. Hungarica N. S. 36, 1957, 480 mit Anm. 21, 22.

⁴⁸ z. B. A. ROES, Bone and antler objects from the Frisian terp-mounds (1963) 13 ff. u. Taf. 14–16.

⁴⁹ z. B. MÜLLER, Hemmingen⁸ 58 mit Anm. 283–291 u. Taf. 6 G, 8; 13 B, 3.

⁵⁰ Beispiele: B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland (Kat. Nord- u. Ostteil). Veröffentl. d. Landesmus. f. Vorgesch. Halle 29 (1976) Taf. 78, 2 b; 83, 1 e (Naumburg). – H. KÜHN, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit. III. Mitteldeutschland (1981) 387 Abb. 128 (Weimar). – BEHM-BLANCKE, Gesellschaft²¹ Taf. 64 (Oßmannstedt). – SWOBODA, Čechy³⁴ 205 Abb. 63 u. Taf. 46, 24 (Prag-Podbaba, Grab 21). – Das späte Vorkommen dieser Kämme in Mitteldeutschland und Böhmen könnte u. a. ein Beleg für die engen Verbindungen während der Jahrzehnte um 500 zum alamannischen Gebiet sein.

⁵¹ Siehe Verbreitungskarte Abb. 9 und Fundlisten 1 und 2 mit Literaturnachweis. Vgl. BÖHME, Grabfunde³³ 124 f. 126 Abb. 48 (Verbreitungskarte). – Unberücksichtigt bleibt hier die donauländische Variante der Kammform E (vgl. BÖHME, a. a. O. 125), zu der kürzlich ein Neufund aus dem völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld von Rannersdorf, Niederösterreich, publiziert worden ist: P. STADLER, Arch. Austriaca 65, 1981, 139 ff. 158, 182 Abb. 21, 4.

⁵² Graben-Neudorf, Kr. Karlsruhe, und Basel-Gotterbarmweg, Grab 6. – Fundliste 1 Nr. 9, 10 zur Karte Abb. 9.

⁵³ R. ROEREN, Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 121 Abb. 2; 16.

⁵⁴ H. DERINGER, Jahrbuch Oberösterr. Musealver. 112 I, 1967, 61 Abb. 1. – Fundliste 2.

⁵⁵ VEECK, Alamannen⁴⁴ 254 Taf. K 5, 8. – Vgl. Fundliste 3.

⁵⁶ Vgl. BÖHME, Grabfunde³³ 126 Abb. 48 (Verbreitungskarte).

Für die zweizeiligen Kämmе mit zoomorpher Randverzierung scheint sich ein etwas engerer zeitlicher Rahmen als für die Hauptgruppe dieser Kämmе mit geometrischem Randdekor zu ergeben. Die frühesten Belege können noch dem ausgehenden 4. Jahrhundert angehören, obschon Beifunde und Befunde nicht mehr als einen terminus post quem liefern⁵⁷. Eindeutige Fundzusammenhänge aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts sind nur durch die Grabinventare von Graben-Neudorf, Kr. Karlsruhe, und Basel-Gotterbarmweg (Grab 6)⁵⁸ gegeben, wobei das Baseler Grab aufgrund des Fibelpaares einen geringfügigen zeitlichen Vorsprung besitzen mag⁵⁹. In das fortgeschrittene 5. Jahrhundert dürfte auch der Kamm aus dem Niedermünster von Regensburg zu datieren sein⁶⁰.

Bis auf die Kämmе von Valley, Kr. Miesbach (Grab 1/1963), und Regensburg-Niedermünster mit rechteckigem Leistenquerschnitt tragen alle Exemplare der hier behandelten Kammgruppe Mittelleisten mit halbrundem Querschnitt, die an Kämmen mit geometrischer Seitenprofilierung ausgesprochen selten⁶¹ vorkommen. Im übrigen zeigt sich generell, daß die Verwendungsmöglichkeit bestimmter Querschnitte von Kammgriffleisten als chronologische Unterscheidungskriterien begrenzt ist; Merkmale, wie sie seinerzeit von R. KOCH herausgestellt wurden⁶², sind mittlerweile durch zahlreiche Neufunde relativiert worden und bieten im Einzelfall keine sicheren Datierungshilfen. So finden sich Doppelleisten mit abgeschrägten Kanten noch an dem Kamm aus Grab 21 von Prag-Podbaba⁶³. Leisten mit rechteckigem Querschnitt sind bereits während des späten 4. Jahrhunderts verwendet worden⁶⁴, wenn sie auch in der Masse erst in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts gebräuchlich werden⁶⁵. Von besonderem Interesse sind typologische und chronologische Vergleichsmöglichkeiten der voneinander abgewandten Tierkopfpaares an zweizeiligen Kämmen mit entsprechenden Protomen an Gürtelzubehörciten aus Metall in spätrömischer Zeit. Gegenständige Tierköpfe mit weit aufgerissenem Maul von annähernd gleicher Gestalt wie diejenigen am Kamm von Graben-Neudorf gibt es an den Futteralen der Dreieckkämmе BÖHME Form E⁶⁶ und an einigen Exemplaren der Gürtelbeschläge vom Typ Ehrenbürg-Jamoigne⁶⁷ und der Schnallen vom Typ Ehrenbürg-Ostrach⁶⁸; diese Gür-

⁵⁷ z. B. Siliqua Valentinian II. (388/392) im Sarkophaggrab von Jakobwüllesheim, Kr. Düren. – Zürich-Lindenhof, Valentinianisches Kastell. – Zur Datierung siehe auch C. M. HILLS, Barred zoomorphic combs of the migration period. In: V. I. EIVSON (Ed.), Angles, Saxons, and Jutes. Essays presented to J. N. L. MYRES (1981) 97f. – Fundliste 1 Nr. 8. 11.

⁵⁸ Siehe Fundliste 1 Nr. 9. 10.

⁵⁹ Vgl. MÜLLER, Hemmingen⁸ 58.

⁶⁰ Fundliste 1 Nr. 14. Nach freundl. brieflicher Mitteilung von Dr. K. SCHWARZ, München, ist der Kamm jedoch im Verfüllmaterial des hochmittelalterlichen Ausbruchsgrabens eines Fundamentes gefunden worden und nach stratigraphischen Gesichtspunkten nicht datierbar. – Vgl. Anm. 72.

⁶¹ z. B. die Kämmе von Jechtingen, Kr. Emmendingen (Südbaden): R. M. SWOBODA, Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 336 Abb. 15, 5. – Nagold, Kr. Calw: VEECK, Alamannen⁴⁴ Taf. 12 A, 4. – Oßmannstedt, Kr. Weimar: BEHM-BLANCKE, Gesellschaft²¹ Taf. 64.

⁶² R. KOCH, Fundber. aus Schwaben N. F. 18/I, 1967, 249–251.

⁶³ SWOBODA, Čechy³⁴ 263 u. Taf. 46, 24.

⁶⁴ Valley, Kr. Miesbach (Oberbayern) Grab 1/1963. Fundliste 1 Nr. 13. – Neuburg a. d. Donau, Grab 116: KELLER, Neuburg¹⁰ Taf. 7, 12.

⁶⁵ Siehe u. a. MÜLLER, Hemmingen⁸ 58.

⁶⁶ z. B. am Futteral eines Kammes von Trier: Germania Romana. Ein Bilderatlas. Bd. 2 (2. Aufl. 1924) Taf. 18, 5 (vgl. K.-J. GILLES, Germanische Fibeln und Kämmе des Trierer Landes. Arch. Korrespondenzbl. 11, 1981, 333 ff. bes. 338 u. Taf. 70, 7) und am Futteral eines Kammes von Furfooz: J. A. E. NENQUIN, La nécropole de Furfooz. Diss. Arch. Gandenses 1 (1953) Taf. 9 E, 3. – Fundliste 2.

⁶⁷ H. W. BÖHME, Ein germanischer Gürtelbeschlag der Zeit um 400 aus Oberfranken. Studien zur Sachsenforschung 1 (1977) 13 ff. mit Abb. 1. 2 (Burgellern); 16 Abb. 3 (Ehrenbürg).

⁶⁸ BÖHME, Gürtelbeschlag⁶⁷ 16 Abb. 3; 20 Abb. 1 (Ostrach).

telgarniturengruppe ist kürzlich von H. W. BÖHME noch einmal eingehend behandelt und nach R. KOCH „in die Jahrzehnte um 400 n. Chr.“ datiert worden⁶⁹. Bei der geringen Anzahl der bisher verzeichneten Fundstücke dieser Gruppe beruht deren mangelnde Einheitlichkeit offensichtlich nicht nur auf erheblichen Unterschieden in der Qualität der handwerklichen Ausführung. Meines Erachtens sprechen die unterschiedlichen Grade der Stilisierung der Tierköpfe dafür, den Datierungsspielraum innerhalb des 5. Jahrhunderts weiter zu fassen. Auch zeigt z. B. der im Quoit-Brooch-Stil verzierte Gürtelbeschlag mit Silberplattierung von High Down Hill (Grab 12), Ferring, Sussex (England)⁷⁰, daß dort noch im zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts Metallarbeiten mit Tierköpfen der Gestalt, wie sie der Fund von der Ehrenbürg am markantesten repräsentiert, in Umlauf sind.

Die seitlichen, stark vereinfachten Tierkopffrotome an der Schnalle vom Typ Ehrenbürg-Ostrach aus Saint-Andéol, Dep. Vaucluse (Südfrankreich)⁷¹, die zu einem „barbarisierten spätrömischen“ Prunkgürtel gehören, lassen sich andererseits mit stilisierten Tierkopfpaaeren an Beinkämmen⁷² vergleichen. Der grob gearbeitete Schnallenbügel mit eingezogener Mitte von Saint-Andéol erlaubt zwanglos auch einen Datierungsansatz in die mittleren Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts, womit eines der spätesten Grabinventare mit Militärgürtel vorläge⁷³. Im Hinblick auf den Kamm von Graben-Neudorf, dessen Tierkopfranddekor sich ja, im Gegensatz zu zeitgleichen anderen Kammformen mit bereits stark abstrahierten zoomorphen Profilierungen, noch eng an spätrömische Vorbilder anlehnt, bedeutet dieser Exkurs, daß man über die Mitte des 5. Jahrhunderts hinaus mit dem vereinzelt Vorkommen entsprechender in Metall ausgeführter Zierfriese rechnen sollte. Die Beigabenarmut vieler Gräber dieser Zeit und die verhältnismäßig seltene Verwendung dieses Dekormotivs erschweren jedoch einen solchen Nachweis.

⁶⁹ R. KOCH, Die spätkaiserzeitliche Gürtelgarnitur von der Ehrenbürg bei Forchheim (Oberfranken). *Germania* 43, 1965, 105 ff. bes. 115.

⁷⁰ V. I. EVISON, *The Fifth Century Invasions South of the Thames* (1965) 55 f. (post-invasion strap slide) 125 f. u. Taf. 13 c. – M. G. WELCH, *Early Anglo-Saxon Sussex*. *Brit. Arch. Reports* 112 (1983) Teilbd. 1: 92. 175; Teilbd. 2: 609 Abb. 93, b (Entstehungszeit 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts; Datierung des Grabes durch eine Bügelfibel mit gelappter Kopfplatte – ebd. Abb. 93, a – in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts). – Zum Beginn der frühsächsischen Besiedlung in Sussex etwa in der Mitte des 5. Jahrhunderts siehe: *The South Saxons* (Ed. P. BRANDON) (1978) 25 f. 45 Abb. 5 oben. – WELCH, ebd. Teilbd. 1: 253 ff. – Die schrittweise Umgestaltung randlicher Tierköpfe der Form Ehrenbürg – Graben-Neudorf – High Down läßt sich an Metallarbeiten Südkandinaviens von der Mitte des 5. bis zum 6. Jahrhundert weiterverfolgen, und zwar über vereinzelte Belege an Riemen- und Schwertscheidenbeschlägen, am häufigsten jedoch über gegenständige hängende Tierköpfe an den Fußplatten von Bügelfibeln, die im Sösdala-Stil und im Stil I verziert sind. Siehe z. B. U. LUND-HANSEN, *Kvarmløsefundet – en analyse af Sösdalastilen og dens forudsætninger*. *Aarbøger* 1969 (1970) 63 ff. mit Abb. 1. 11. bes. 83 ff. – L. KARLSSON, *Nordisk form och djurornamentik*. *Statens Historiska Museum, Studies* 3 (1983) 12 f. Abb. 7–9; 15–17 Abb. 11. 17. 18. – U. NÄSMAN, *Zwei Relieffibeln von der Insel Öland*. *Prähist. Zeitschr.* 59, 1984, 48 ff. Taf. 13, 1. 3. 4; 14, 1. 2. 4–6; 15, 1.

⁷¹ BÖHME, Gürtelbeschlag⁶⁷ 20 Abb. 6, 2 a.

⁷² z. B. am zweizeiligen Kamm aus dem Niedermünster in Regensburg: K. SCHWARZ, *Das spätmerowingische Grab des heiligen Bischofs Erhard im Niedermünster zu Regensburg*. In: *Ausgrabungen in Deutschland*. *Monogr. RGZM.* 1, 2 (1975) 139 Abb. 10, 2. Siehe auch Anm. 60. – Vgl. außerdem die Tierkopffrotome an Kämmen vom Typ Spong Hill, die von HILLS bis in die mittleren Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts heraufdatiert werden: HILLS, *Combs*⁵⁷ 101. 108. 122 Abb. 4 oben u. 123 Abb. 5 oben. – Dazu ROES, *Bone objects*⁴⁸ Taf. 13, 4 (Fries. Mus. Leeuwarden).

⁷³ Über schlichte, in Eisen „übertragene“ Garnituren, die in der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, allerdings nicht mehr als Grabbeigabe, vorkommen: R. CHRISTLEIN, *Der Runde Berg bei Urach III*. *Heidelberger Akad. d. Wiss. Schr.* 4 (1979) 9 f. u. Taf. 2, 4–6.

Der gerettete Teil des Grabinventars von Graben-Neudorf enthält neben einheimischen Beigabenkomponenten Fremdgut, an dem sich bis zu einem bestimmten Grad charakteristische Fernbeziehungen zu Lebzeiten des Bestatteten ablesen lassen. Die hierbei erkennbaren Verbindungen zu den benachbarten Gebieten westlich des Rheins sind eher durch traditionell bestehende kulturelle und wirtschaftliche Verflechtungen⁷⁴, diejenigen zu entfernteren Gebieten östlich des alamannischen Siedlungsraumes dagegen durch persönliche Kontakte⁷⁵ zu erklären.

Der zweizeilige Kamm steht noch ganz in spätrömischer Handwerkstradition und dürfte, nach der Hauptverbreitung von Tierkopffrotomen gleicher Gestalt zu urteilen, wahrscheinlich in linksrheinischem, nordgallischem Gebiet angefertigt worden sein⁷⁶. Für diese seit dem ausgehenden 4. Jahrhundert bekannte Tierkopfform stellt das Grabener Kammexemplar den spätesten Beleg, wobei das Fibelpaar den Ausschlag zur Datierung in die letzten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts gibt.

Während die Siliqua Constantin III. aus dem nach einheimischem Brauch angeordneten Schmuckgehänge in der Münzstätte Trier⁷⁷ entstanden ist, stammen die fast stempelfrischen Münzimitationen vermutlich aus dem römisch-fränkischen Teilreich des Aegidius und Syagrius in Nordgallien⁷⁸. Zweifelhaft ist, ob diese Nachprägungen wegen ihres geringen Wertes längere Zeit als Münzwährung, geschweige denn als Subsiden für militärische Hilfsleistungen germanischer Söldner gedient haben. Möglicherweise wurden sie unmittelbar nach ihrer Emission als Schmuckstücke gefaßt⁷⁹. Ihre Stilisierung geht einen Schritt weiter als diejenige der Exemplare

⁷⁴ R. CHRISTLEIN, Die frühe Alamannenzeit, 3. bis frühes 5. Jahrhundert n. Chr. In: Hist. Atlas von Bad.-Württ., Erläuterungen III, 6; 3. Lieferung (1974) 2. – CHRISTLEIN, Alamannen³ 95 ff. 109.

⁷⁵ Diese persönlichen Fernverbindungen sind nicht nur im Beigabengut alamannischer Gräber (vgl. MÜLLER, Hemmingen⁸ 109 ff. 146), sondern auch im Fundspektrum befestigter Höhensiedlungen wie z. B. des Runden Berges und der Gelben Bürg nachweisbar: CHRISTLEIN, Runder Berg III⁷³ 23 f. – CHRISTLEIN, Alamannen³ 100. – SVOBODA, Zu Problemen⁹¹ 340 f. mit Abb. 3, 3–5; 354. – W. HARTUNG, Süddeutschland in der frühen Merowingerzeit. Vierteljahrsschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. Beih. 73 (1983) 69. 75 ff. (mit Literaturverweisen).

⁷⁶ Dazu Verbreitungskarte Abb. 9. Vgl. die Verbreitung „spätrömischer“ Gürtelbronzen mit Tierkopffrotomen in den nordwestlichen Randprovinzen des Römischen Reiches: BÖHME, Grabfunde³³ 90 ff. mit Abb. 35. 36. 37. – U. KOCH, Der Runde Berg bei Urach V. Heidelberger Akad. d. Wiss. Schr. 10 (1984) 59 f. 61 Abb. 7. – BÖHME, Gürtelbeschlag⁶⁷ 22 Abb. 7. In der Frage der Lokalisierung des Herstellungsbereiches der Gürtelgarnituren von der Ehrenbürg und vom Reißberg entschied sich BÖHME, ebd. 21, für eine Fertigung in einer rechtsrheinischen alamannischen Werkstatt. R. KOCH, Germania 43, 1965, 117, hielt ebenso eine linksrheinische Herstellung der Ehrenbürg-Garnitur für möglich. – Hervorzuheben bleibt, daß sich „römische“ und „germanische“ Erzeugnisse, z. B. metallenes Gürtelzubehör und Kammformen, während der Schlußphase der römischen Herrschaft in den limesnahen Provinzen an Rhein und Donau mit ihrer ethnisch zusammengewürfelten Bevölkerung letztlich kaum mehr unterscheiden lassen. Vgl. hierzu auch die Bemerkungen von J. WERNER, Bonner Jahrb. 158, 1958, 399.

⁷⁷ P.-H. MARTIN, Arch. Nachrichten aus Baden 25, 1980, 33. – Vgl. J. WERNER, Bonner Jahrb. 158, 1958, 401 Abb. 21 (Karte 5: Verbreitung der in gallischen Münzstätten, insbesondere in Trier geprägten Gold- und Silbermünzen aus der Zeit Constantinus III. und Jovinus) u. Fundliste 412 f. – E. NAU, Schweizer Münzbl. 16 H. 61, 1966, 23 ff. bes. 31 f.

⁷⁸ LAFAURIE, Monnaie en argent⁴⁰ 173 ff. bes. 181. – E. NAU, Schweizer Münzbl. 16 H. 61, 1966, 24. – P.-H. MARTIN, Arch. Nachrichten aus Baden 25, 1980, 33.

⁷⁹ Vgl. die Ausführungen von E. NAU, Schweizer Münzbl. 16 H. 61, 1966, 31 f. mit M. R. ALFÖLDI, Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 136. 139 f. und P.-H. MARTIN, Arch. Nachrichten aus Baden 25, 1980, 37 f. – Andererseits scheint die Gestaltung der Schauseiten einiger der punzverzierten Schmuckscheiben von Graben-Neudorf (Abb. 5, 6–8; 6) wie auch der beiden scheibenförmigen Anhänger von Bosau (siehe Anm. 42) ebenfalls nach spätrömischen Münzprägungen erfolgt zu sein.

aus Grab 2 (Forchenweg) von Heilbronn-Böckingen⁸⁰, daher sind die Grabener Exemplare und ihre Parallelen wahrscheinlich, wenn auch nur graduell, später anzusetzen⁸¹. Nach den übrigen Beigaben des Frauengrabes besteht jedoch kein Anlaß, mit ihrer Datierung das 5. Jahrhundert zu überschreiten.

Die von P. H. MARTIN zum Vergleich herangezogenen Grabfunde mit Siliquaimitationen der Variante Graben lassen sich archäologisch ebenfalls der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zuweisen⁸². Der Parallelfund Sülm, Kr. Bitburg, entfällt allerdings, da die Zusammengehörigkeit der Münze mit dem Grabinventar des 6. Jahrhunderts nicht gesichert ist⁸³.

Die Diskussion über den zeitlichen Rahmen der Münznachahmungen der Variante Graben verdient insofern zusätzliches Interesse, als sie neue Perspektiven für die chronologische und historische Beurteilung der in Nordwestdeutschland und in den linksrheinischen Gebieten bis Nordfrankreich verbreiteten Solidihorte mit Schlußmünzen des ausgehenden 4. und frühen 5. Jahrhunderts zu eröffnen scheint. Durch die Stempelkoppelung einer Grabener Münze mit drei fragmentarischen Silberprägungen aus dem Schatzfund von Dortmund⁸⁴ ergibt sich nämlich, daß der bekannte westfälische Hortfund nicht unmittelbar nach Abschluß der Thesaurierung der Goldmünzen zu Beginn des 5. Jahrhunderts, sondern sehr wahrscheinlich erst zwei bis drei Generationen später als bisher angenommen in den Boden gelangt ist.

Das verhältnismäßig große und massiv silberne Fibelpaar von Graben-Neudorf weist überwiegend Gestaltungsmerkmale donauländischer Herkunft auf. Eine der beiden den Gesamteindruck prägenden Komponenten zeigt sich in dem tief eingeschnittenen, meisterhaft gearbeiteten Spiralrankendekor danubisch-, „ostgotischer“ Art, der einen fernen Abglanz jener prunkvollen, z. T. in demonstrativen Ausmaßen angefertigten Kerbschnitterzeugnisse (Fibeln und Gürtel-

⁸⁰ Zur Datierung dieses Grabes in die frühe zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts siehe R. ROEREN, *Fundber. aus Schwaben* N. F. 16, 1962, 123 ff. u. MÜLLER, *Hemmingen*⁸ 104 Anm. 580.

⁸¹ P.-H. MARTIN, *Arch. Nachrichten aus Baden* 25, 1980, 33. 39. – Ders., *Münzanhänger und Schmuckscheiben*⁵ 725 f. – Dazu bereits ALFÖLDI⁷⁹ 140 ff.

⁸² Vgl. Anm. 5. –

a) Arcy-Sainte-Restitue, ar. Soissons, dep. Aisne; Grab 127/1877 (♀). Datierende Beigaben: Paar silbervergoldeter Dreiknopffibeln mit gleichbreitem Fuß, längsgerieften Knöpfen (vgl. Vorformen an den Fibeln von Świelino/Schwellin und von Ūherce; J. WERNER, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 46, 1981 Taf. 29, 1. – B. SVOBODA, *Čechy*³⁴ Taf. 31, 7), Spiralrankendekor, Bügeldrahtraupen; Kollier mit 250 Perlen aus Glas oder Bernstein, einer gefaßten Amulettkugel aus Pyrit, einem goldenen Lunulaanhänger (vgl. Grabfund von Gáva), mit 30 silbernen Münzanhängern, darunter drei fränkischen Münznachahmungen. Siehe A. DE BARTHÉLÉMY, *Bull. Soc. nat. des Antiquaires de France* 1878, 151–156 mit Abb. – F. MOREAU, *Notice sur les fouilles d'Arcy-Sainte-Restitue*, 1878. *Album Caranda* (1879). – N. ÅBERG, *Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit* (1922) 72 f. 74 Abb. 100. – J. WERNER, *Grabfunde*¹⁶ 32 Anm. 5. – LAFAURIE, *Monnaie en argent*⁴⁰ 197 f. – H. KÜHN, *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz. Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit 1* (1965) 83 f. mit Abb. 8 u. Taf. 62 Abb. 1, 40.

b) Krefeld-Gellep; Grab 406 (♀). Datierende Beigaben: Paar silbervergoldeter Bügelfibeln mit halbrunder Kopfplatte, Bügeldrahtraupen und schwalbenschwanzförmigem Fuß; Bronzeschnalle mit winklig eingezogener Bügelmitte, Glasschale, scheibengetöpferte Tonterrine. Siehe A. STEEGER, *Germanische Funde der Völkerwanderungszeit aus Krefeld* (1937) Abb. 3. 10. 25. 43.

Grab 499 (♀). Datierende Beigaben: scheibengetöpferter Tonbecher; gläserner Spitzbecher. Siehe A. STEEGER, a. a. O. Abb. 11.

⁸³ W. BADER, *Germania* 27, 1943, 37 f. u. Taf. 7, e.

⁸⁴ Vgl. Anm. 5. – K. REGLING, *Der Dortmunder Fund römischer Goldmünzen* (1908). – B. KORZUS, *FMRD* VI, 5 (1972) 39–54 (ausführl. Literaturangaben). – Zur Datierung des Schatzfundes siehe bereits ALFÖLDI⁷⁹ 141 f. mit Anm. 29. 30.

garnituren) der Zeitphase Bácsordas(Karavukovo)–Gáva-Domolospuszta-Répcelak⁸⁵ vermittelt. Dieser chronologische Abschnitt beginnt nach dem Zusammenbruch des Hunnenreiches in der Mitte des 5. Jahrhunderts und reicht bis in die Einwanderungszeit der Goten nach Italien. Die zweite „östliche Stilkomponente“ gibt noch deutlicher zu erkennen, daß die beiden Fibeln keine italisch-, „ostgotische“ Arbeit sind. Die Gestaltung des Fußteils, der geometrische Kerbschnitt in der Innenraute und der nielloverzierte Tierkopfabluß⁸⁶ schließen sich in erster Linie Vorbildern aus dem Raum zwischen Niederösterreich und Thüringen an, die ihrerseits starke Impulse donauländischer Kerbschnittornamentik empfangen haben und in die Zeitphase IIb der späten Völkerwanderungszeit nach B. SCHMIDT⁸⁷ datiert werden.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit sind die Laternenknöpfe an Bügelfibeln im alamannischen Gebiet „kreiert“ worden, wobei vollplastische Polyederknöpfe an Fibeln oder Ohrringen als Vorlage für die neue Bügelknopfform gedient haben. Deren Entstehungszeit läßt sich z. B. durch den Beleg von Graben-Neudorf noch in das 5. Jahrhundert zurückversetzen, obwohl die große Mehrzahl der Fibeln mit dieser Knopfform dem 6. Jahrhundert angehört und in dieser Zeit auch in den fränkischen Gebieten westlich des Rheins eine weite Verbreitung findet⁸⁸.

In der Zeit nach dem Zusammenbruch des Attilareiches konnten sich wirtschaftliche und persönliche Verbindungen zwischen Alamannen und den Donaurainern besonders intensiv entfalten. So gelangten neben Handelsgut⁸⁹ zahlreiche Anregungen des Kerbschnittdekors aus dem mittleren Donaauraum⁹⁰, z. T. auf dem Umweg über Thüringen und Böhmen, an die obere Donau⁹¹, in das Rheinland und sogar darüber hinaus nach Westen. Diese Impulse können sowohl

⁸⁵ Siehe zuletzt ANNIBALDI/WERNER, Ostgotische Grabfunde¹⁶ 365 ff. u. Taf. 43–46. – BIERBRAUER, Grab- und Schatzfunde¹⁰ 110 f. – Ders., Gliederung¹⁷ 131 ff. bes. 137. – I. KOVRIG, in: ROTH, Völkerwanderungszeit¹⁶ 128. 132 Nr. 39 a. b. u. Abb. 39 a. b. (Fibeln von Répcelak und Gáva).

⁸⁶ TEJRAL, Grundzüge¹⁰ 25 ff. mit Abb. 3, 5. 7; 4, 4; 5, 3. 6; Taf. 2, 3. 4 (Fibeln der Varianten Černín, Mistřín, Groß Harras, Sokolnice). – Vgl. Anm. 21.

⁸⁷ TEJRAL, Grundzüge¹⁰ 33. 97–99. – Vgl. B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröffentl. d. Landesmus. f. Vorgesch. Halle 18 (1961) 9. 12.

⁸⁸ Vgl. KÜHN, Süddeutschland²¹ 694 ff. Typ 11 (Lavoye). 695 Karte 21.

⁸⁹ Zusammenfassend behandelt mit Literaturangaben bei CHRISTLEIN, Alamannen³ 98. – Ders., Runder Berg III⁷³ 23 f.

⁹⁰ Die nach Motiven und Techniken an spätrömische handwerkliche Traditionen anknüpfende Kerbschnittornamentik in diesem Gebiet, die sich während der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts reich entfaltet (vgl. Anm. 16 u. 17), besitzt eine überaus großräumig wirksame Ausstrahlungskraft; somit scheint es fraglich zu sein, ob die Herstellung und Verwendung kerbschnittverzierter Militärgürtelgarnituren in Noricum und Pannonien tatsächlich bereits zu Beginn des 5. Jahrhunderts erlischt. Weitaus stärker als im fränkisch besiedelten Nordgallien könnte in dem verbleibenden zeitlichen Zwischenraum die Beigabenarmut germanischer Männergräber in den römischen Donauprovinzen das archäologische Quellenbild in dieser Hinsicht beeinträchtigen. – Vgl. dazu die Ausführungen von ROTH, Völkerwanderungszeit¹⁶ 52. 55 Karte und die vorsichtigeren Formulierungen bei I. KOVRIG, ebd. 128 f. – J. YPEY, Ber. von de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 19, 1969, 89 ff. bes. 97. – BÖHME, Tierstil⁷⁶ 300. – Zum Grabritus siehe BIERBRAUER, Gliederung¹⁷ 140–142. – VINSKI, Archäologische Spuren¹⁶ 34.

⁹¹ Vgl. hierzu die Untersuchungen von H. BOTT, Eine frühlangobardische Bügelfibel aus Bayerisch-Schwaben. REINECKE-Restschrift (1950) 26 ff. – W. SAGE, Ber. RGK. 54, 1973, 212 ff. bes. 260–269. – Ders., Altenerding²⁶ 260. 271. – MÜLLER, Hemmingen⁸ 109–111. 143. 146. – WERNER, Grabfunde¹⁶ 30. 32 f. Anm. 5. – Ders., Zu den donauländischen Beziehungen des alamannischen Gräberfeldes am alten Gotterbarmweg in Basel. Helvetia Antiqua. Festschr. E. VOGT (1966) 283 ff. – GIESLER, Das rechtsrheinische Vorland¹² 92 ff. bes. 99. 106. – B. SVOBODA, Zu Problemen des 5. Jahrhunderts in Mitteleuropa. Arbeits- u. Forschungsber. z. Sächs. Bodendenkmalpf. 16/17, 1967, 327 ff. bes. 354. 356 ff. – CHRISTLEIN, Alamannen³ 80.

durch die Mobilität der Besitzer, wie z. B. durch Reisen, Teilnahme an Kriegszügen, Heiratsverbindungen, Geschenke, nach Westen gelangt sein als auch durch Ideen- und Motivwanderungen oder durch wiederholten Ortswechsel mancher „Kunstschmiede“⁹², diese fertigten namentlich während der frühmerowingischen Zeit oft einzelne, überdurchschnittlich qualitätvolle Auftragsarbeiten an. Eine zumindest teilweise ambulante Arbeitsweise erfahrener, mit den Werktraditionen verschiedener Gebiete vertrauter Edelmetallhandwerker⁹³ könnte hierbei die Entstehung lokaler Sonderformen (Mischformen) wie z. B. die Fibeln von Graben-Neudorf gefördert haben. Sie erschwert aber auf jeden Fall die exakte Ermittlung des Herstellungsgebietes einzeln oder seriell angefertigter Trachtgegenstände, welches unter Umständen am Rande oder sogar außerhalb des eigentlichen Verbreitungsgebietes einer Schmuckform liegen kann. Das läßt sich durch die Gegenüberstellung der Fibeln von Graben-Neudorf und der Fibelmodelle aus dem etwa eine Generation jüngeren Schmiedegrab von Poysdorf, Kr. Mistelbach (Niederösterreich)⁹⁴, zeigen. Im Hinblick auf die engen kulturellen Beziehungen zwischen dem norddanubisch-böhmisch-thüringischen Gebiet und dem alamannischen Südwestdeutschland während des 5. und des frühen 6. Jahrhunderts und nicht zuletzt auch im Hinblick auf die beiden oben erwähnten Varianten des Vertriebs gegossener Trichterzeugnisse⁹⁵ besitzen die beiden genannten Grabinventare exemplarische Aussagekraft: Die offensichtlich im Einzelauftrag, vielleicht in einer alamannischen Werkstatt, vermutlich aber von einem landesfremden „Kunstschmied“ angefertigten Fibeln⁹⁶ von Graben-Neudorf tragen miteinander kombinierte „westliche“⁹⁷ und „östliche“ Stilkomponenten. Im Grab von Poysdorf fanden sich zwei Gußmodelle aus Bronze zur Serienproduktion, und zwar je für eine vorwiegend „östlich“ verbreitete Kleinfibel (S-Fibel, Typ Poysdorf) und eine vorwiegend „westlich“ verbreitete Bügelfibel (Typ „Goethes Fibel“, Reihe A, KÜHN Typ 34), deren Formgebung jedoch letztlich auf „östlichen“ Grundlagen des 5. Jahrhunderts entstanden ist⁹⁸.

⁹² Vgl. S. 305 f. u. Anm. 110–112.

⁹³ Die Auffassung, daß es zumindest formal freie, mehr oder weniger ambulant tätige Schmiede während der Merowingerzeit gegeben habe, trifft sicher vor allem auf den frühen Abschnitt dieser Periode zu. Siehe MÜLLER, Hemmingen⁸ 102 f. 143 ff. – WERNER, Verbreitung²² 68–70. – Ders., Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen. Ber. RGK. 42, 1961, 307 ff. 313 ff. – T. CAPELLE/H. VIERCK, Modeln der Merowinger- und Wikingerzeit. Frühmittelalterl. Studien 5, 1971, 86–88. – Die historischen und archäologischen Quellengrundlagen erlauben allerdings keine generalisierenden Aussagen über den sozialen Status der völkerwanderungszeitlichen und merowingerzeitlichen Schmiedehandwerker. Siehe hierzu den 8. Bericht des Münsterer Sonderforschungsbereiches Mittelalterforschung. Frühmittelalterl. Studien 9, 1975, 443 ff. – A. WALLÄNDER, Smedgravar eller gravar med smides och snickarverktyg? Genomgång av definitioner och redskapskombinationer (1979) bes. 60 ff. – T. CAPELLE, Handwerker – Kunsthandwerker – Künstler? Boreas 5, 1982, 164 ff. bes. 169–171. – HARTUNG, Süddeutschland⁷⁵ bes. 68 f. – Regionale Statusunterschiede im Schmiedehandwerk des 5./6. Jahrhunderts dürften jedoch zumindest teilweise zwischen den von Germanen neu besiedelten, ehemals römisch verwalteten Gebieten mit einer betont arbeitsteiligen, an der römischen Spätantike orientierten Wirtschafts- und Produktionsweise und den germanischen Stammesgebieten Mittel- und Nordeuropas mit einer geringer differenzierten Wirtschaftsstruktur bestanden haben. Von daher ist vermutlich auch das weitgehende Fehlen der Schmiedegräber im erstgenannten Bereich zu verstehen.

⁹⁴ E. BENINGER, Arch. Austriaca 40, 1966, 177 f. mit Taf. 5. 6. – WERNER, Verbreitung²² 65 ff. bes. 67 ff. mit Abb. 1 u. Taf. 3.

⁹⁵ Vgl. Anm. 98 u. 99.

⁹⁶ CHRISTLEIN, Alamannen³ 100.

⁹⁷ Zur „östlichen“ Herleitung der „Baelemente“ von Laternenknöpfen an Bügelfibeln im alamannischen und fränkischen Siedlungsgebiet vgl. Anm. 27–34.

⁹⁸ CAPELLE/VIERCK, Modeln⁹³ 49–51. 86–88.

Es kann ein durch den Forschungsstand und durch regionale Besonderheiten der Fundüberlieferung bedingter Zufall sein, daß sich bisher Ausrüstungsteile von Metallgießern, Edel- und Buntmetallschmieden aus frühmerowingischer Zeit (2. Hälfte des 5. bis Mitte des 6. Jahrhunderts) außerhalb der ehemaligen spätrömischen Provinzen, in Mitteleuropa überwiegend im norddanubisch-elbgermanischen sowie im alamannischen Bereich, gefunden haben⁹⁹. Andererseits unterstreichen m. E. diese Beobachtungen, daß zumindest diese beiden Räume während des 5. Jahrhunderts hinsichtlich der Organisationsformen des Metallhandwerks und in letzter Konsequenz auch hinsichtlich des Status von Metallhandwerkern stärker als Einheit gegenüber den germanischen Siedlungsschwerpunkten westlich des Rheins zu sehen sind.

Die Alamannen haben vor allem während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, in der ihre militärischen Unternehmungen und wirtschaftlichen Kontakte u. a. auch donauabwärts gerichtet waren, die in ihrem metallenen Trachtzubehör sichtbaren danubischen, z. T. im elbgermanischen Bereich überformten „Modeerscheinungen“ aufgegriffen und mit deren Weitergabe von dieser Zeit an eine herausragende kulturelle Mittlerrolle für die Gebiete westlich des Rheins erworben¹⁰⁰. Trotz der Vielgestaltigkeit dieser „östlichen“ handwerklichen und stilistischen Einflüsse bildet deren Anteil im Trachtgut doch kein Übergewicht, da es sich bei den betreffenden Gegenständen vorzugsweise um Auftragsarbeiten für eine zahlenmäßig relativ kleine, sozial gehobene Bevölkerungsgruppe handelt. Viele dieser qualitativ hochstehenden Einzelarbeiten dienten später als Vorlagen für weit verbreitete und vorwiegend aus Bronze statt aus Silber hergestellte Serienerzeugnisse¹⁰¹ von schlichterer Qualität für einen größeren Abnehmerkreis. Zahlreiche von H. KÜHN als „westlich“ herausgestellte Fibelformen des 6. Jahrhunderts sind älteren „östlichen“ Vorformen entlehnt. Die Entwicklung des Kerbschnitts innerhalb der fränkischen Metallkunst scheint dagegen während der Mitte und der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bis zum frühen 6. Jahrhundert im Vergleich zur expansiven Entfaltung der Kerbschnittarbeiten im entstehenden östlichen Reihengräberkreis und auch im alamannischen Metallkunstgewerbe eine verhältnismäßig geringe Ausstrahlungskraft besessen zu haben.

Aus der Machart des Kerbschnitts zusammen mit dem überwiegend donauländisch geprägten Bauschema der Bügelfibeln von Graben-Neudorf ergeben sich letztlich die entscheidenden Anhaltspunkte für die Datierung des erhaltenen Grabinventars. Wenn man, auch aus historischen Erwägungen, das Ende des „Horizontes“ Gáva-Karavukovo (Bácsordas)-Domolospusztarépcelak und den Abschluß der chronologisch enger umrissenen entwickelten „vorlangobardisch“-norddanubischen Zeitphase der Völkerwanderungszeit Mährens und Niederösterreichs¹⁰² spätestens an die Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert setzt, ergibt sich für das Frauen-

⁹⁹ Siehe neuere Zusammenstellungen derartiger Funde bei WERNER, Verbreitung²² 65 ff. – CAPELLE/VIÉCK, Modeln⁹³ 42 ff. bes. 49 ff. 86 ff. – Dies., Weitere Modeln der Merowinger- und Wikingerzeit. Frühmittelalterl. Studien 9, 1975, 110 ff. bes. 127 ff. – WALLANDER, Smedgravar⁹³ bes. 56 ff.

¹⁰⁰ Diese danubischen Fernbeziehungen versiegen offenbar zu Beginn des 6. Jahrhunderts. Eindeutig italisch-gotisches Fremdgut unter den metallenen Trachtgegenständen ist andererseits erst aus der Zeit nach 500 n. Chr. nachweisbar.

¹⁰¹ CHRISTLEIN, Alamannen³ 80 spricht zu Recht von einer „Schmuckexplosion“ in der alamannischen Tracht der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, die im wesentlichen von Impulsen aus dem „Osten“ und dem „Norden“ getragen wurde. Die Auswirkungen dieser expansiven Schmuckentwicklung auf das fränkische Gebiet sind im Detail noch wenig untersucht. – ROTH, Völkerwanderungszeit¹⁶ 41 (zur „sozialen Transformierung neuer Ideen und neuer Formen“ im Bereich der Tracht).

¹⁰² BIERBRAUER, Gliederung¹⁷ 137. – Vgl. TEJRAL, Grundzüge¹⁰ 25 ff. 83 ff. (zum Kontinuitätsbruch in der Belegung mährischer Friedhöfe des 5. und 6. Jahrhunderts ebd. 97–99). – Ders., Morava¹⁷ 181 ff. 242 f. – H. FRIESINGER/H. ADLER, Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich. Wiss. Schriftenreihe Niederösterreich 41/42 (1979) 25 ff. – KALTOFEN, Studien¹⁷ 85–90 u. Beilagen 4. 5.

grab von Graben eine vertretbare zeitliche Einordnung etwa in das letzte Viertel des 5. Jahrhunderts. Die Niederlegung dieses einzelnen Grabes fällt in eine Zeitspanne, die sich z. B. mit der zweiten Phase des älteren Hauptbelegungs-horizontes im Gräberfeld von Hemmingen, Kr. Ludwigsburg, oder in anderen Nekropolen von vergleichbarem Umfang, Aufbau und gleichem chronologischem Rahmen, wie z. B. Basel-Gotterbarmweg¹⁰³, parallelisieren läßt. Fast zeitgleich mit dem Fund von Graben-Neudorf dürfte übrigens das ebenfalls 1974 entdeckte „reich“ ausgestattete und einzeln angelegte Frauengrab von Mahlberg, Ortenaukreis¹⁰⁴, sein. Eine mit diesem Grab vergleichbare überdurchschnittliche Ausstattung, die an das obere Skalenende innerhalb der Qualitätsgruppe B nach R. CHRISTLEIN¹⁰⁵ gehörte, könnte auch der Toten von Graben-Neudorf mitgegeben worden sein, denn mit dem Verlust weiteren Trachtschmucks aus Edelmetall, der am Kopf und am Oberkörper gelegen hat, muß auf jeden Fall gerechnet werden.

Aus dem Bestattungsritus dieser Zeit wird ersichtlich, daß der Anteil „gleichwertig“ ausgerüsteter Männergräber geringer ausfällt. „Adelsähnlich“ geprägte Bestattungen von Männern beschränken sich weitgehend auf solche Inventare, die als besonderes Statussymbol Prunkschwerter enthalten¹⁰⁶. Hiervon abgesehen wird die Mitgabe von Schwertern bzw. vollständiger Waffenausrüstungen im alamannischen Siedlungsgebiet bis in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts zurückhaltend ausgeübt¹⁰⁷. Dieses einseitige Fundbild gleicht sich erst allmählich in der Übergangszeit zum 6. Jahrhundert aus.

Auf die Disproportion zwischen Männer- und Frauengräbern vor allem in kleinen, über einen relativ kurzen Zeitraum belegten Nekropolen und Grabgruppen¹⁰⁸ der Landnahmezeit und der frühmerowingischen Zeit, wie z. B. in Hemmingen, Heidelberg-Kirchheim, Nagold und in Basel-Gotterbarmweg, hat H. F. MÜLLER¹⁰⁹ hingewiesen. Er erklärt diese Beobachtung mit der mobilen Lebensweise bestimmter, in der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes herausragender Familienverbände der Alamannen. Persönliche Fernbeziehungen dieser Personkreise, die Teilnahme der Männer an ausgedehnten Kriegszügen in einer unruhigen Zeit und

¹⁰³ MÜLLER, Hemmingen⁸ 149 f.

¹⁰⁴ G. FINGERLIN, Arch. Nachrichten aus Baden 23, 1979, 26 ff. – CHRISTLEIN, Alamannen³ 156 f. u. Taf. 46. – G. FINGERLIN, Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 402–409. – Im Beigabenspektrum dieses Grabes deuten sich ebenfalls Beziehungen zum Donaauraum an, u. a. durch das Paar goldener Ohrringe mit durchbrochenem Polyederknopf und durch den Fingerring mit cloisonnierter Platte und Almandineinlagen.

¹⁰⁵ R. CHRISTLEIN, Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland. Jahrb. RGZM. 20, 1973, 147 ff. bes. 157 Abb. 11 (Tabelle). – Vgl. auch CHRISTLEIN, Alamannen³ 20 mit Tabelle.

¹⁰⁶ W. MENGHIN, Das Schwert im frühen Mittelalter. Wiss. Beibände zum Anzeiger des Germ. Nationalmuseums 1 (1983) 161 ff. bes. 171. – Eines der wenigen aus der Oberrheinebene bekannten Gräber mit Goldgriffspatha ist das 1876 einzeln entdeckte Grab von Baden-Oos (Stadt Baden-Baden); siehe F. GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit A/11 (1970) 4 f. u. Taf. 11, 1–6. – CHRISTLEIN, Alamannen³ 130 Kat.-Nr. 10. – MENGHIN, a. a. O. 168 Abb. 96 (Verbreitungskarte); 236 Kat.-Nr. 40.

¹⁰⁷ Zur Waffenbeigabe in alamannischen Gräbern vom 3. bis zum Ausgang des 5. Jahrhunderts siehe R. ROEREN, Jahrb. RGZM. 7, 1960, 268 Abb. 4 (Verbreitungskarte). – CHRISTLEIN, Alamannen³ 52 f. 67–69. – MÜLLER, Hemmingen⁸ 148 f.

¹⁰⁸ U. KOCH, Bayer. Vorgeschichtsbl. 34, 1969, 162 ff. bes. 178–181. – Zur selektiven Beendigung dieser separaten Grabgruppen siehe CHRISTLEIN, Alamannen³ 25. – K. WEIDEMANN, Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte des Landes zwischen Limes und Rhein vom Ende der Römerherrschaft bis zum Frühmittelalter. Jahrb. RGZM. 19, 1972, 99 ff. bes. 152–154.

¹⁰⁹ MÜLLER, Hemmingen⁸ 137–139.

schließlich der Zuzug nichtalamannischer Bevölkerungssplitter, u. a. durch eingehiratete Frauen¹¹⁰, schlagen sich demographisch und im Grabgut durch einen auffallend hohen Anteil an Gegenständen fremder Herkunft nieder¹¹¹. Daneben waren diese wohlhabenden Familien mit verstreutem Grundbesitz an der bis zum frühen 6. Jahrhundert nur zögernd fortschreitenden Landnahme¹¹² führend beteiligt.

Entsprechend ihrer sozialen Sonderstellung und aufgrund wiederholten Wechsels ihres Wohnplatzes¹¹³ bestatteten diese Familien ihre Toten oft gesondert in kleinen Gruppen oder sogar einzeln. Bei der Wahl der Lage von Niederlassungen spielten nicht selten verkehrstechnische und strategische Gesichtspunkte eine wichtige Rolle. Örtliche Schutz- und Kontrollfunktionen in unmittelbarer Nachbarschaft von Kastellstädten der spätrömischen Reichsgrenze, die an der Donau und vermutlich auch am Oberrhein de jure bis zum Ende des 5. Jahrhunderts¹¹⁴ fortbestand, sind alamannischen Siedlern z. B. im Baseler Raum¹¹⁵ zugesprochen worden. Die Nähe eines wichtigen Flußübergangs in Sichtweite linksrheinischer spätrömischer Kastellorte¹¹⁶, weniger die vorgefundenen Bedingungen für die Bodenbewirtschaftung, könnten bei der Wahl des Platzes für einen Hof oder einen Weiler, zu dem das Frauengrab von Graben-Neudorf gehörte, ausschlaggebend gewesen sein. Die Frage, ob das in der Nähe der Niederterrassenkante aufge-

¹¹⁰ Setzte man eine Einheirat voraus, käme wohl am ehesten als Herkunftsgebiet der Frau von Graben-Neudorf der niederösterreichisch-südmährische Raum in Frage. – Vgl. Anm. 96.

¹¹¹ MÜLLER, Hemmingen⁸ 137–139. 143 ff. 146 ff. – GIESLER, Das rechtsrheinische Vorland¹² 92 ff. bes. 99. 106.

¹¹² G. FINGERLIN, Arch. Nachrichten aus Baden 23, 1979, 31. – MÜLLER, Hemmingen⁸ 139. – HARTUNG, Süddeutschland⁷⁵ 62 ff. 70 ff.

¹¹³ Anzeichen für eine semipermanente Wohnweise bei extensiver Bewirtschaftung des Landes sind auch außerhalb des alamannisch besiedelten Raumes archäologisch faßbar und lassen sich weit bis in die vorrömische Zeit zurückverfolgen. Über dieses Thema zuletzt D. GEUENICH, Zur Landnahme der Alamannen. Frühmittelalterl. Studien 16, 1982, 25 ff. bes. 39 f. mit Anm. 111. – HARTUNG, Süddeutschland⁷⁵ 66 f.

¹¹⁴ CHRISTLEIN, Alamannen³ 25. – Zur Donaugrenze im 5. Jahrhundert siehe z. B. H. WOLFRAM, Die römische Donaugrenze im 5. Jahrhundert. In: Studien zur Völkerwanderungszeit im östlichen Mitteleuropa (Auszug aus: Zeitschr. f. Ostforschung 28, 1979, H. 3, 546 ff.). – F. LOTTER, Die historischen Daten zur Endphase römischer Präsenz im Ufernorikum. Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Vorträge u. Forsch. 25 (1979) 27 ff. bes. 76 ff. – Zum Fortbestand spätrömischer Zivilisation in der Provinz Germania I und zur Frage der Weiterführung einer Grenzverteidigung am Oberrhein im 5. Jahrhundert: H. SCHULZE, Fundkarte der Merowingerzeit. In: Pfalzatl. (Ed. W. ALTER) Textbd. II (1971) 793 ff. bes. 794. E. EWIG, Der Raum zwischen Selz und Andernach vom 5. bis zum 7. Jahrhundert. Vorträge u. Forsch. 25 (1979) 271 ff. bes. 275–277. – Ders., Der Mittelrhein im Merowingerreich. In: E. EWIG, Spätantikes und Fränkisches Gallien (Ed. H. ATSMÄ). Beih. der Francia 3, 1 (1976) 435 ff. bes. 435–437. – K. F. STROHECKER, Die Alamannen und das spätrömische Reich. In: Die Alamannen in der Frühzeit (Ed. W. HÜBENER). Veröff. d. Alemann. Inst. Freiburg 34 (1974) 9 ff. bes. 22–24. – Ausstellungskatalog „Gallien in der Spätantike“ (1980) 29/32 Kat.-Nr. 6; 211 f. Kat.-Nr. 343. 344. – H. v. PETRIKOVITS, Urgeschichte und römische Epoche. In: Rheinische Geschichte (Ed. F. PETRI/G. DROEGE) 1, 1 (1978) 1 ff. bes. 273. 276. 277 ff. 344–347 (mit Lit.). – Ders., Die römischen Provinzen am Rhein und an der oberen und mittleren Donau im 5. Jahrhundert n. Chr. Sitzungsber. d. Heidelberger Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. Jg. 1983, 3 (1983) bes. 23–26. 29.

¹¹⁵ GIESLER, Das rechtsrheinische Vorland¹² 99. 101. 103 f. – M. MARTIN, Die spätrömisch-frühmittelalterliche Besiedlung am Hochrhein und im schweizerischen Jura und Mittelland. Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Vorträge u. Forsch. 25 (1979) 411 ff. bes. 428 ff.

¹¹⁶ Siehe R. ROEREN, Jahrb. RGZM. 7, 1960, 241 Spätrömische Befestigungen Kat.-Nr. 13 (Speyer). 14 (Germersheim). 15 (Rheinzabern). – EWIG, Der Raum¹¹⁴ 271. – PETRIKOVITS, Die römischen Provinzen¹¹⁴ 24 ff.

fundene reiche Frauengrab von Graben-Neudorf als Einzelgrab oder als eine randlich gelegene Bestattung eines kleinen Gräberfeldes aufzufassen ist, läßt sich nicht mit völliger Sicherheit beantworten. Allerdings muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß durch Verlagerungen des Flußbettes des Rheins weitere verstreut liegende, u. U. nur ärmlich ausgestattete Gräber beseitigt wurden und auch der zugehörige Siedlungsplatz auf diese Weise verschwunden ist. Abgesehen von dem Fehlen jeglicher Nachrichten über zerstörte Gräber im Bereich der Aussandung und dem oben beschriebenen besonderen Siedlungsverhalten wohlhabender alamannischer Familien¹¹⁷ mit politischem und militärischem Einfluß sind durchaus auch geographische Voraussetzungen dafür in Betracht zu ziehen, daß im Umkreis des Fundortes und darüber in weiten Bereichen der Oberrheinebene während des 5. und frühen 6. Jahrhunderts eine dichte, gleichmäßige und kontinuierliche Besiedlung fehlt¹¹⁸.

Einige in diesem Zusammenhang wichtige, auf die Landschaft der Ortenau bezogene siedlungsgeographische Beobachtungen von F. GARSCHA und R. NIERHAUS hat G. FINGERLIN¹¹⁹ im Zusammenhang mit dem Grabfund von Mahlberg erneut herausgestellt und bestätigt; seine Angaben können jedoch für wesentlich größere Teile der Oberrheinebene in nördlicher wie auch in südlicher Richtung geltend gemacht werden: Besiedelbar waren unter gleichbleibenden paläogeographischen Rahmenbedingungen seit vorgeschichtlicher Zeit hauptsächlich schmale Streifen mit Lößboden in der Vorbergzone und am Gebirgsrand, erhöhte Stellen am Rande des Hochgestades (Erosionssteilböschung der Niederterrasse) und inselartige Lagen zwischen ausgedehnten, zum großen Teil mit Sumpfwald bedeckten Niederungs- und Überschwemmungszonen zahlreicher vom Gebirge zum Rhein führender Fluß- und Bachläufe¹²⁰. Örtlich war der Besiedlungsablauf häufigen Veränderungen durch diese natürliche Entwässerungsregulierung der Ebene unterworfen. Eine Besiedlungsumstrukturierung mit verstärkter Binnenkolonisation, mit Ortsneugründungen und zugehörigen größeren Reihengräberfeldern scheint in der weiteren Umgebung von Graben-Neudorf¹²¹ erst während des fortgeschrittenen 6. Jahrhunderts im Zuge der völligen Eingliederung in das Frankenreich einzusetzen.

¹¹⁷ Vgl. Anm. 109, 112.

¹¹⁸ Zum Besiedlungsbild der Oberrheinebene von der frühalamannischen Zeit bis zum Anfang des 6. Jahrhunderts: WEIDEMANN, Siedlungsgeschichte¹⁰⁸ 130f. mit Karte Abb. 25, 152–154 mit Karte Abb. 40. – CHRISTLEIN, Alamannenzeit⁷⁴ 3f. 9 (vgl. R. ROEREN, Jahrb. RGZM. 7, 1960, 243ff. Fundliste). – A. DAUBER, Die Reihengräber der Merowingerzeit. Hist. Atlas von Bad.-Württ., Erläuterungen III, 7; 5. Lieferung (1976) 5. – HARTUNG, Süddeutschland⁷⁵ 68. – SCHULZE, Fundkarte¹¹⁴ 794. – Eindeutige Besiedlungsschwerpunkte zeigen sich bisher am unteren Main, am unteren Neckar, in der Freiburger Bucht und im Baseler Vorland.

¹¹⁹ FINGERLIN, Arch. Nachrichten aus Baden 23, 1979, 26. – Siehe vor allem R. NIERHAUS, Das suebische Gräberfeld von Diersheim. Röm.-Germ. Forsch. 28 (1966) 13–21. bes. 17 (ausführl. Literaturangaben).

¹²⁰ z. B. die Pfinz, die südöstlich von Karlsruhe den Gebirgsraum verläßt und in der Nähe von Graben-Neudorf bei Rußheim in den Rhein mündet. – Zu den entsprechenden Gegebenheiten am nördlichen Oberrhein in vorgeschichtlicher Zeit siehe z. B. M. RECH/P. PRÜSSING, Fundber. aus Hessen 13, 1973 (1975) 97ff. bes. 122ff. – H.-J. SCHARPF/W. PLASS, Fundber. aus Hessen 14, 1974 (1975) 157ff. – Über die Entwicklung der Oberrheinniederung seit der frühen Neuzeit, u. a. im Raum von Graben-Neudorf, siehe die einführenden Berichte von H. MUSALL, in: PfalzAtlas (Ed. W. ALTER) Textbd. I (1964) 383ff. Textbd. II (1971) 700ff. Tafelbd. (1963) Taf. 11. 12.

¹²¹ z. B. Huttenheim, Hochstetten, Liedolsheim und Rußheim. In der Gemarkung Graben selbst ist bisher kein Reihengräberfriedhof bekannt geworden.

Listen zur Karte Abbildung 9

1. Zweizeilige Kämmen mit Tierkopfprotomen ☉

1. Beadlam, North Yorkshire, Großbritannien. – Römische Villa.
I. M. STEAD, Beadlam Roman Villa; an interim report. *Yorkshire Arch. Journal* 43, 1971, 178 ff. Abb. 5, 4. – C. M. HILLS, Barred zoomorphic combs of the migration period. V. J. EVISON (ed.), *Angles, Saxons, and Jutes. Essays presented to J. N. L. MYRES* (1981) 96 ff. bes. 98.
2. Wroxeter, Salop, Großbritannien.
HILLS, a. a. O. 97 mit Anm. 8.
3. Witcombe, Gloucestershire, Großbritannien. – Römische Villa.
E. M. CLIFFORD, The Roman Villa, Witcombe, Gloucestershire. *Trans. Bristol and Gloucestershire Arch. Society* 73, 1954, 5 ff. Abb. 19, 1. – HILLS, a. a. O. 97 mit Anm. 8.
4. Little Wilbraham, Cambridgeshire, Großbritannien.
R. C. NEVILLE, *Saxon Obsequies illustrated by ornaments and weapons* (1852) Taf. 23. – HILLS, a. a. O. 97 mit Anm. 10.
5. Colchester, Essex, Großbritannien.
Colchester Museum annual report for 1974, Taf. 13, 6. – HILLS, a. a. O. 97 mit Anm. 9.
6. Vermand, Dép. Aisne, Frankreich. – Gräberfeld.
J. PILLOY, *Etudes sur d'anciens lieux de sépultures dans l'Aisne (1879–1912)* II 245 u. Taf. 17, 14. – D. HAUPT, Jakobwüllesheim, Jahresbericht 1968. *Bonner Jahrb.* 170, 1970, 381 ff. 387 Abb. 31, 2.
7. Steinfort, Luxemburg. – Gräberfeld.
A. NAMUR, *Publications de la Soc. pour la recherche et la conservation des monuments historiques de la Grand-Duché de Luxembourg* 5, 1850, 45 ff. Taf. 1, 2. – HAUPT, a. a. O. 387 Abb. 31, 3.
8. Jakobwüllesheim, Kr. Düren, Nordrhein-Westfalen. – Spät römisches Sarkophaggrab.
HAUPT, a. a. O. 387 Abb. 31, 4.
9. Graben-Neudorf, Kr. Karlsruhe, Baden-Württemberg. – Grabfund.
R.-H. BEHREND, *Arch. Nachrichten aus Baden* 14, 1975, 20. – R. CHRISTLEIN, *Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes* (1978) 109. 146 u. Taf. 68.
10. Basel-Gotterbarmweg, Schweiz. – Gräberfeld, Grab 6.
E. VOGT, *Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel. Anz. f. Schweiz. Altertumskde.* 32, 1930, 145 ff. u. Taf. 7, 28. – R. MOOSBRUGGER-LEU, *Die Schweiz zur Merowingerzeit Bd. A* (1971) 59 Abb. 25, 18.
11. Zürich-Lindenhof, Schweiz. – Spät römisches Kastell.
E. VOGT, *Der Lindenhof in Zürich* (1948) 146 u. Taf. 33, 36.
12. Yverdon-Cure, Kt. Vaud, Schweiz.
MOOSBRUGGER-LEU, a. a. O. 263 u. Taf. 69, 4.
13. Valley, Kr. Miesbach, Bayern. – Spät römisches Gräber, Grab 1 (1963).
E. KELLER, *Die spät römischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch.* 14 (= *Veröff. d. Komm. z. arch. Erforschung d. spät römischen Raetien Bd. 8*) (1971) 112 u. Taf. 23, 2; 56, 4.
14. Regensburg-Niedermünster, Bayern.
E. SCHWARZ, *Das spät merowingerzeitliche Grab des heiligen Bischofs Erhard im Niedermünster zu Regensburg. Ausgrabungen in Deutschland. Monogr. RGZM* 1, 2 (1975) 129 ff. 138. 139 Abb. 10, 2.

2. Dreieckige Dreilagenkämme mit Tierkopfprotomen ▲

- (Zusammengestellt nach R. KOCH, *Germania* 43, 1965, 111 Abb. 3. 119 f. – H. W. BÖHME, *Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch.* 19 (1974) 124 f. mit Anm. 573–582. 126 Abb. 48 (Form E). – C. M. HILLS, *Barred zoomorphic combs of the migration period. V. I. EVISON* (ed.), *Angles, Saxons, and Jutes. Essays presented to J. N. L. MYRES* (1981) 96 ff. bes. 99 f. – Ergänzung durch Verf.)

Sancton. – Lackford. – St. John's (?). – Union bei Colchester. – London (?). – Richborough. – Westerwanna. – Bavai. – Vermand. – Abbeville-Homblières. – Furfooz. – Cortrat. – Mus. Troyes. – Balleure. – Köln. – Trier. – Straßburg-Haugergasse. – Passau-Niedernburg (Batavis). Mus. Römerkastell Boiotro (nach Hinweis R. CHRISTLEIN). – Lorch.

3. Fundorte, an denen ausschließlich Kammfutterale mit Tierkopfpotomen nachgewiesen sind (z. T. kombiniert mit dreieckigen Kämmen der Form C oder D nach BÖHME bzw. mit Kämmen der Variante Rommersheim) Δ

1. Abingdon, Oxfordshire, Großbritannien.

HILLS, a. a. O. 100 mit Anm. 41.

2. Entringen, Gem. Ammerbuch, Kr. Tübingen, Baden-Württemberg. – Gräberfeld.

W. VECK, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit 1 (1931) 254 Taf. K 5. 8.

3. Fries. Mus. Leeuwarden, Friesland, Niederlande. – Gräberfeld, Gräber 239 u. 243.

W. JANSSEN, Issendorf. Ein Urnenfriedhof der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit, Teil 1. Materialh. z. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsens 6 (1972) 50f. u. Taf. 41. 42. 66. 67b.

5. Diebrock, Kr. Herford, Nordrhein-Westfalen.

F. LANGWIESCHE, Sinnbilder germanischen Glaubens im Wittekindsland (1935) 77 Abb. 252 (freundl. Hinweis Prof. W. WINKELMANN, Münster).

6. Rhein. Landesmus. Bonn, Nordrhein-Westfalen.

ROES, a. a. O. 11 Abb. 2.

7. Mainz-Greifengaustraße, Rheinland-Pfalz. – Grab 1.

Zuletzt J. WERNER, Bonner Jahrb. 158, 1958, 395 Abb. 19, 6.

8. Rommersheim, Kr. Oppenheim, Rheinland-Pfalz. – Grab.

P. TH. KESSLER/W. SCHNELLENKAMP, Mainzer Zeitschr. 23, 1933, 122 Abb. 8.

4. Dreilagenkamm Var. Mingolsheim \blacktriangle

Mingolsheim, Gem. Bad Schönborn, Kr. Karlsruhe, Baden-Württemberg. – Grabfund.

E. WAHLE, Bad. Fundber. 1, 1925, 60 Abb. 31. – S. THOMAS, Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. Arbeits- u. Forschungsber. z. sächs. Bodendenkmalpflege 8, 1960, 54 ff. bes. 108 Abb. 54 (Kat.-Nr. 69).

Anschrift des Verfassers:

DR. JAN DERK BOOSEN

Dürerstraße 16

4400 Münster 1

*Exkurs*Die Münzanhänger und Schmuckscheiben aus
Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe*

PETER-HUGO MARTIN

In seinem 1978 erschienenen Handbuch „Antike Numismatik“ hat R. GÖBL dem „Das Barbaricum“ genannten Kapitel 20 einen kurzen Absatz über „Grenzwerte“ angefügt¹. Er beschränkt sich auf die Darstellung eines besonders bekannten Falles einer rätselhaften irregulären Prägung der Spätantike, über die die Diskussion noch nicht abgeschlossen ist; gemeint sind die von M. ALFÖLDI publizierten Münzanhänger aus einem Frauengrab in Heilbronn-Böckingen². Mit der hier vorgelegten Untersuchung soll der wissenschaftlichen Debatte um diese bereits in die Handbücher³ eingegangene Problematik der ersten Prägungen der Völkerwanderungszeit in Europa neues Material zur Verfügung gestellt werden⁴.

Es handelt sich um Silberdrahringe mit spiralgig umwickelten Enden. An ihnen hängen jeweils einzeln vier römische Silbermünzen, neun Nachahmungen spätrömischer Silbermünzen sowie neun runde Silberscheiben entsprechender Größe mit verschiedenen aus einzelnen Punkten zusammengesetzten, eingepunzten Mustern (siehe die Aufstellung S. 316 ff.). Diese Anhänger sind mit den Ringen durch aufgenietete, senkrecht gerippte Laschen aus Silberblech verbunden. Die älteste Münze ist ein Denar des Kaisers Hadrian aus den Jahren 119/122 (Nr. 1), es folgen ein Denar des Antoninus Pius für Diva Faustina Senior (Nr. 2), ein Denar Marc Aurels (Nr. 3) und schließlich nach einer großen zeitlichen Lücke eine Siliqua der Münzstätte Trier des Usurpators Constantin III. aus dessen zweiter Prägeperiode (Mai/Juni 408 bis Juni/Juli 410) (Nr. 4)⁵. Die zeitlich anschließenden Nachahmungen (Nr. 5–13) sind nach den gängigen Zitierwerken nicht zu bestimmen. Sie zeigen im Vergleich zu den Erzeugnissen spätrömischer Münzstätten stark verwilderte Darstellungen der Kaiserbüste mit Paludament nach rechts. Die Herrscherinsignien, das Diadem und die Fibel auf der rechten Schulter, sind bei aller Grobheit der Wiedergabe nicht vergessen worden. Eine Ausnahme bildet nur das Stück Nr. 13.

* Dieser Aufsatz ist in leicht veränderter Form zuerst erschienen in: Actes du 9^{ème} Congr. Internat. de Num. (Berne, Septembre 1979) Bd. 2 (1982) 715–730 (die dort irrtümlich auf den Seiten 716–718, 720–724 abgedruckten Diagramme gehören nicht zu diesem Aufsatz).

¹ R. GÖBL, Antike Numismatik (1978) Bd. 1, 130; Bd. 2, 35, Anm. 484, 485.

² M. R.-ALFÖLDI, Die Münzanhänger aus dem Frauengrab Heilbronn-Böckingen. Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 134–146.

³ M. R.-ALFÖLDI, Antike Numismatik (1978) Bd. 1, 204; Bd. 2, 314.

⁴ Erste Fundnotiz von R.-H. BEHREND, Arch. Nachrichten aus Baden 14, 1975, 20. – Siehe auch R. CHRISTLEIN, Die Alamannen (1978) 109, 146 u. Taf. 50, 68.

⁵ J. LAFABRIE, La chronologie des monnaies de Constantin III. et de Constant II. Revue Num. 1953, 57 Nr. 11.

Die mit buchstabenähnlichen Zeichen angedeuteten – durchwegs getrennten – Legenden sind unverständlich. Es wäre möglich, daß das O-förmige Zeichen vor der Stirn des Kopfes auf den Stücken Nr. 5, 10 und 12 nicht zur Legende gehört, sondern als das Stirnjuwel im Diadem gedacht ist. Eine ähnliche Funktion könnte der an dieser Stelle zu findende Stern auf den Stücken Nr. 6 bis 8 haben. Zwar erinnern die Pseudobuchstaben bisweilen an die Honorius-Legende (Nr. 5 und 11), doch lassen sich konkrete Vorlagen kaum finden⁶. Die Rückseiten der Münzen zeigen einen großen Lorbeerkranz mit meist vier „Stirnjuwelen“ und als Innenzeichnung ein mit Ringen und Punkten verziertes Ankerkreuz. Legendenreste sind auf den Rückseiten nicht zu erkennen. Innerhalb der Gruppe dieser neun Nachahmungen fallen Stempelverbindungen auf: Nr. 6 und 7 stammen aus demselben Stempelpaar, der Vorderseitenstempel ist in einem etwas verbrauchteren Zustand nochmals für Nr. 8 verwendet worden.

Die Ähnlichkeit dieses Grabfundes mit den eingangs erwähnten Anhängern aus Heilbronn-Böckingen, das nur 55 km Luftlinie entfernt ist, fällt sofort auf. Dieser Fund ist von ALFÖLDI, J. LAFAURIE und E. NAU ausgiebig diskutiert worden. Die Debatte kann hier nicht in extenso referiert werden. Einig sind sich die Bearbeiter darin, daß Silbermünzen dieses speziellen Typs nach spätrömischen Siliquen mit Vota-Legende und Kranz aus dem 4. und 5. Jahrhundert kopiert wurden⁷.

Die Münzen aus Graben-Neudorf stellen eine geschlossener Gruppe dar als diejenigen aus Heilbronn. Unter ihnen findet sich kein Stück mehr, das noch Reste der ursprünglichen Vota-Legende im Kranz auf der Rückseite zeigt, wie sie in Heilbronn auf mehreren Exemplaren zu sehen sind⁸. Alle Münzen aus Graben-Neudorf haben auf der Rückseite das Kreuzmotiv, auffallenderweise aber in keinem Fall das in Heilbronn häufiger vorkommende Palmettenkreuz. Die Montage des Schmucks ist in beiden Fällen identisch. Die senkrecht gerippten Silberlaschen, die zusammengenietet die Öse bilden, sowie die Silberdrahringe sind technisch völlig gleich ausgeführt. Es überrascht angesichts dieser engen Verbindungen eigentlich, daß es keine Stempelkopplungen zwischen beiden Funden gibt.

Prägungen der Art von Heilbronn-Böckingen und jetzt auch von Graben-Neudorf sind zwar ausgesprochen selten, doch waren sie auch vor der Entdeckung dieser beiden Gräber nicht unbekannt. Bei der Durchsicht der älteren Funde ergeben sich schnell Verbindungen zu unserer neuen Gruppe: Der Vorderseitenstempel, aus dem die Stücke Nr. 6 bis 8 stammen, wurde gleichfalls für die im Zweiten Weltkrieg verschollene Münze aus dem Grab 499 von Krefeld-Gellep verwendet⁹. Auch der Rückseitenstempel dieses Stückes ist dem der Nr. 6 und 7 sehr ähnlich, doch erlauben die schlechte Erhaltung der Münze und die ungenügende Qualität der

⁶ J. LAFAURIE hat als Vorbilder für die Münzen von Heilbronn-Böckingen Prägungen verschiedener bestimmter Kaiser von Valens bis Honorius genannt. NAU hat diese Zuweisungen weitgehend übernommen. Sie erscheinen aber nicht immer zwingend. Siehe: J. LAFAURIE, A propos des monnaies de la tombe de Böckingen (Baden). Bull. de la soc. franç. de num. 19, 1964, 327–329. – E. NAU, Der Rübenacher Argenteus, die Münzanhänger aus dem Frauengrab Heilbronn-Böckingen und die Silbermünzen des Dortmunder Schatzes. Schweizer Münzbl. 16, 1966, 23–33.

⁷ ALFÖLDI, 1962² 138. – LAFAURIE, 1964⁶ 328. – Siehe auch J. LAFAURIE, Migrations des peuples et haut moyen âge en Occident. A survey of numismatic research 1960–1965. Bd. 2: Medieval and oriental numismatics (1967) 21f.

⁸ F 4, F 5, F 8, F 10, F 12, G 1, H 4.

⁹ W. BADER, Ein frühfränkischer Münzanhänger aus Xanten. Germania 27, 1943, 38f. u. Taf. 7h. – W. HAGEN, Zu den Münzen des Gräberfeldes von Gellep. Hamburger Beitr. zur Numismatik 7 (H. 21), 1967, 202 Nr. 64. – R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep (1966) Bd. 1, 222 Nr. 64; Bd. 2, 64 Nr. 499.

Abbildung keine Entscheidung, ob eine Stempelgleichheit vorliegt. Es gibt noch einen weiteren Zusammenhang zwischen Graben-Neudorf und Krefeld-Gellep. Die Münze Nr. 10 des badi-schen Grabes stammt aus demselben Stempelpaar wie das ebenfalls verschollene Silberstück aus dem niederrheinischen Grab Nr. 406¹⁰. Es weist allerdings keinen Doppelschlag auf, doch las-sen die Charakteristika besonders des Vorderseitenstempels diese Feststellung ohne Zweifel zu. Stempelkopplungen gibt es noch zu anderen Funden dieser seltenen Münzen. Das Stück Nr. 12 aus Graben-Neudorf stammt aus demselben Vorderseitenstempel wie das 1928 im Pfarrgarten von Sülz (Kreis Bitburg) geborgene und inzwischen gleichfalls nicht mehr auffindbare Frag-ment¹¹. Über die Grenzen Deutschlands hinaus findet sich eine weitere Verbindung. Trotz der fragmentarischen Erhaltung des Stückes Nr. 11 aus Graben-Neudorf läßt sich noch eindeutig feststellen, daß es mit demselben Vorderseitenstempel geprägt wurde wie eine der bereits 1877 gefundenen und von LAFURIE 1964 neu publizierten Münzen aus dem Grab 127 von Arcy-Sainte-Restitue bei Soissons im Dep. Aisne¹². Besonders wichtig erscheint aber eine andere Stempelkopplung. Die Münze Nr. 13 aus unserem Fund ist bereits durch einige Besonderheiten aufgefallen: durch die sehr stark verwilderte, auf Punkte und Striche reduzierte Legende, durch das Fehlen des Diadems und durch die etwas abweichende Gestaltung der Rückseite. Es zeigt sich, daß das gut erhaltene Stück beidseitig stempelgleich ist mit drei der bisher einzigartigen, schon bei ihrer Auffindung fragmentierten Silbermünzen des berühmten 1907 gehobenen Schatzes von Dortmund¹³. Der Neufund ist ein Beweis für die Richtigkeit der von NAU indirekt erschlossenen Vermutung, daß Silberstücke des Dortmunder Typus auch am Oberrhein umlie-fen¹⁴. Eine Stempelgleichheit von Vorder- und Rückseite zwischen einem Stück aus Heil-bronn-Böckingen und einem Fundexemplar aus Cuijk in Holland ist schon früher beobachtet worden¹⁵. Nicht aufgefallen ist bisher, daß das Heilbronner Stück G 7 aus demselben Rücksei-tenstempel stammt wie die Münze aus dem Grab 1248 in Krefeld-Gellep¹⁶. Die beidseitige Stempelgleichheit zwischen der Heilbronner Münze G 2 und einem der von K. REGLING publi-zierten Berliner Stücke ist diesen Beobachtungen außerdem noch hinzuzufügen¹⁷. Ein weiteres Berliner Exemplar und die Münze Heilbronn G 10 sind sicher demselben Stempelschneider zu-zuweisen¹⁸. Da die Fundorte der in Berlin aufbewahrten Stücke nicht bekannt sind, sind diese

¹⁰ BADER, 1943⁹ 39f. Taf. 71. – HAGEN, 1967⁹ 201 Nr. 51. – PIRLING, 1966⁹ Bd. 1, 220 Nr. 51; Bd. 2, 54 Nr. 406.

¹¹ BADER, 1943⁹ 37f. Taf. 7e. – K. BÖHNER, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (1958) Bd. 1, 212 Nr. M 42; Bd. 2, 147.

¹² A. DE BARTHÉLÉMY, Bericht in: Bull. de la soc. des antiqu. de France 1878, 151–156. – J. LAFURIE, Les monnaies de la tombe 127 du cimetière d'Arcy-Sainte-Restitue (Aisne). Bull. de la soc. franç. de num. 19, 1964, 320–322. – Ders., Monnaie en argent trouvée à Fleury-sur-Orne. Essai sur le monnayage d'argent Franc des V^e et VI^e siècles. Ann. de Normandie 14, 1964, 197 Nr. 2, 2; 217 Nr. 4. Zu beachten ist auch hier die in gleicher Art erfolgte Montierung der Stücke. – Vgl. auch die Fassung der älteren Münzen aus einem anderen Grab des 5. Jahrhunderts in Heilbronn-Böckingen: W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg (1931) 50 Taf. 30, 3.

¹³ K. REGLING, Der Dortmunder Fund römischer Goldmünzen (1908) 39, Nachtrag 4 (44) Nr. 1–3 und 6 (nur Vorderseite). – FMRD VI, 5, 5020, 445–451, dort auch weitere Literatur.

¹⁴ NAU, 1966⁶ 32f.

¹⁵ LAFURIE, 1964¹² 217 Nr. 2 (Heilbronn F 14). Aus demselben Rückseitenstempel stammt auch G 5: AL-FÖLDI, 1962² 145 Nr. 17. – NAU, 1966⁶ 30 Anm. 12.

¹⁶ PIRLING, 1966⁹ Bd. 1, 227 Nr. 105; Bd. 2, 149 Nr. 1248.

¹⁷ REGLING, 1908¹³ 44 Abb. b.

¹⁸ REGLING, 1908¹³ 44 Abb. c.

Feststellungen zwar nicht uninteressant, aber auch nicht so wichtig wie die erwähnten Stempelverbindungen zwischen den verschiedenen, teils weit entfernten Fundorten¹⁹.

Nicht unerwähnt soll allerdings bleiben, daß sich von den beiden in Xanten gefundenen Exemplaren keine Stempelkopplungen zu anderen Orten finden ließen.

Die hier aufgezeigte enge Verknüpfung unter den verschiedenen Fundgruppen bestätigt die bereits von LAFaurIE geäußerte Vermutung, daß alle Prägungen dieser Art denselben Ursprung haben²⁰. Der von ALFÖLDI gesehene Unterschied zwischen den Fundstücken vom Nieder- und Oberrhein ist dagegen nicht so offensichtlich, daß man für beide Gruppen zwingend verschiedene Herkunft annehmen müßte²¹. Sie selbst weist darauf hin, daß bei Nachahmungen wie den vorliegenden die Ermittlung einer relativen Chronologie und somit auch verschiedener örtlicher Zuweisungen problematisch ist²². Damit sollen natürlich nicht gewisse Unterschiede in der hier besprochenen Münzgruppe geleugnet werden. Sie erscheinen aber nicht so eindeutig, daß sie sich nicht innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Produktionszeit in ein und derselben Werkstätte mit mehreren Graveuren erklären ließen.

Die Meinungen der bisherigen Bearbeiter der Münzen von Heilbronn-Böckingen²³ über die zeitliche Einordnung dieser Typen gehen weit auseinander. ALFÖLDI datiert sie in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts²⁴, während LAFaurIE die Jahre 415/420 als Entstehungszeit nennt²⁵. NAU denkt sogar an eine Feldherren-Prägung des ausgehenden 4. Jahrhunderts²⁶. Das Problem konzentriert sich letztlich auf die entgegengesetzten Auffassungen, ob diese „Barbarisierungen“ zeitlich unmittelbar nach den Originalen – oder auch parallel zu ihnen – entstanden sind, so LAFaurIE. Oder ob sie insgesamt später zu datieren sind, als die Zufuhr frischer Münzen aufgehört hatte, das heißt nach dem jüngsten Prototyp, so ALFÖLDI. Ein Grund für die Frühdatierung durch LAFaurIE lag wohl auch in der angeblichen Kopplung offizieller Stempel mit barbarisierten Vorder- bzw. Rückseiten im Funde von Heilbronn-Böckingen. Ein Stück (H 4) soll mit einem echten Vorderseitenstempel Valentinians I. geprägt worden sein, ein anderes (F 7) mit einem Originalrückseitenstempel des Valens. Nach einer Theorie LAFaurIES sind diese Stempel bei der Plünderung Roms durch Alarich 410 in die Hände eines germanischen Silberschmiedes geraten, der sie dann zur Herstellung der Heilbronner Münzen verwendet hat²⁷. Für NAU sind

¹⁹ Zu den Stempelkopplungen innerhalb des Heilbronn-Böckinger Komplexes siehe ALFÖLDI, 1962² bes. 143 ff. und NAU, 1966⁶ 30.

²⁰ „Typologiquement semblables, ces monnaies paraissent avoir une même origine...“. Bull. de la soc. franç. de num. 19, 1964, 328.

²¹ ALFÖLDI, 1962² 140 ff.

²² ALFÖLDI, 1962² 135.

²³ Nur die Münzen dieses Typs stehen zu Debatte. Die wesentlich häufigeren Kopien mit der sitzenden Dea Roma sollen hier nicht besprochen werden. Siehe dazu LAFaurIE, 1964¹².

²⁴ M. R.-ALFÖLDI, Die Zeit des Dominats: 284–491. A survey of numismatic research 1960–1965. Bd. 1: Ancient Numismatics (Ed. O. MØRKHOLM) (1967) 220. – In der Erstpublikation der Stücke war sie noch bereit, über das Jahr 500 hinauszugehen: „... man wird einige Jahrzehnte vor und nach der Jahrhundertwende 500 für sie in Anspruch nehmen.“ Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 143.

²⁵ LAFaurIE, 1967⁷ 22.

²⁶ NAU, 1966⁶ 31. Sie bezeichnet den Heilbronner Fund dabei als einen „Schatz“. Die Erfahrungen der Münzfundaufnahme der letzten Jahre haben gezeigt, daß Schatz- und Grabfunde grundsätzlich anderen Bedingungen unterliegen.

²⁷ J. LAFaurIE, A propos du trésor monétaire de la tombe de Böckingen (2). Bull. de la soc. franç. de num. 21, 1966, 28. – Zustimmung GÖBL, 1978¹ 130. – E. DEMOUGEOT vermutet in ihrem Aufsatz „Les sacs de Trèves au début du V^e siècle“. Mélanges de numism., d’arch. et d’hist. offerts à J. LAFaurIE (Ed. P. BASTIEN u. a.) (1980) 93–97, daß die angeblichen Originalstempel aus Trier entwendet wurden. Es fragt sich, warum sich dort ein Rückseitenstempel mit der römischen Signatur RB (F 2, F 7) befunden haben sollte.

sie der Beweis für ihre erwähnte Ansicht einer offiziellen Prägung in einem Feldlager. Bei einer Betrachtung der beiden aus diesen angeblichen Originalstempeln stammenden Münzen fallen sofort die außerordentlich flauen und verschwommenen Konturen der „Originalseiten“ auf, während die der barbarisierten Seiten wesentlich schärfer sind. Eine Abnutzung im Umlauf kann nicht der Grund dafür sein. Sie hätte sich natürlich auf beiden Seiten gleichmäßig bemerkbar gemacht. Besonders deutlich wird die unterschiedliche Schärfe der Prägung bei dem Stück H 4 mit einer Vorderseite Valentinians I.

Es ist also naheliegend, auf den bereits von ALFÖLDI gemachten, in der Folgezeit aber diskussionslos übergangenen Vorschlag zurückzugreifen, die Entstehung dieser angeblich offiziellen Stempel durch den Abguß älterer echter Münzen zu erklären²⁸. Dadurch würde die einseitige Unschärfe der Prägungen von selbst verständlich. In einem der beiden Fälle hat sich sogar die als Vorlage dienende Münze erhalten. NAU hat die Stempelgleichheit zwischen der Rückseite der Original-Valens-Siliqua (F 2) und einem Stück mit barbarisierter Vorderseite (F 7) beobachtet. Die von ihr angenommene Abnutzung und Überarbeitung des Stempels²⁹ erklärt sich leichter durch die beim Abguß zwangsläufig entstehenden technischen Mängel. Es ist in letzter Zeit wiederholt festgestellt worden, daß ein solches Stempelherstellungsverfahren in der Antike bekannt war und häufig praktiziert wurde³⁰.

Ein weiteres Argument für die Frühdatierung ist für LAFaurie auch das Datum der Vergrabung des Dortmunder Schatzes, das er 408/409 ansetzt³¹. Es ist sicher richtig und wird auch allgemein akzeptiert, daß die Thesaurierung der Goldmünzen in dieser Zeit beendet wurde³², doch ist der Abschluß des Hortens nicht zwangsläufig identisch mit der Vergrabungszeit eines Schatzes. Es ist schon verschiedentlich die Vermutung geäußert worden, daß die Silbermünzen des Dortmunder Fundes von dem Besitzer erst später den Goldmünzen hinzugefügt wurden³³. In diesem Fall würden sie den terminus post quem für die Vergrabung liefern. Der enge Zusammenhang der Dortmunder Silbermünzen mit der Gruppe der hier zur Debatte stehenden Stücke ist übrigens erst durch die neue Stempelverbindung eindeutig erwiesen.

Was kann der neue Grabfund aus Graben-Neudorf nun zur Lösung des Datierungsproblems der rätselhaften nach Vota-Siliquen kopierten Silbermünzen beitragen? Es ist auffallend, daß die Barbarisierungen durchweg keine oder nur äußerst geringe Abnutzungsspuren zeigen. Hingegen ist die jüngste reguläre Prägung, die 408/410 datierbare Siliqua Constantins III. deutlich abgegriffen. Sie hatte offensichtlich bereits eine längere Umlaufszeit – oder auch eine Verwendung als Schmuckstück – hinter sich, als sie der Trägerin mit in das Grab gegeben wurde. Es läßt sich

²⁸ ALFÖLDI, 1962² 137.

²⁹ NAU, 1966⁶ 31.

³⁰ M. H. CRAWFORD, Plated Coins – False Coins. *The Num. Chron.* 1968, 55–69. – P. LA BAUME/E. NUBER, Ein Fund früher Denare in Köln. *Kölner Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch.* 10, 1969, 37–46.

³¹ LAFaurie, 1964⁶ 321 f. 328. – Der Fund von Wiesbaden-Kastel enthielt keine Nachahmungen des Heilbronner Typs. So fälschlich J. LAFaurie, *Migrations des peuples et haut moyen âge en Occident, Numismatique du haut moyen âge V^e–X^e siècles. A survey of numismatic research 1966–1971. Bd. 2: Medieval and oriental numismatics (1973)* 23. – Diese falsche Angabe ist von GÖBL, 1978¹ Bd. 2, 35 Anm. 485 übernommen worden. Vgl. dazu die Originalpublikation von M. R.-ALFÖLDI, *Le trésor de Wiesbaden-Kastel (IV^e–V^e siècles)*. *Bull. du Cercle d'Etudes Num. Bruxelles* 5, 1968, 95–102.

³² So schon REGLING, 1908¹³ 11 f.

³³ Andeutungsweise schon REGLING, 1908¹³ 22. – Siehe auch W. KUBITSCHKEK, *Numism. Zeitschr.* Wien 42, 1909, 274. – Besonders ALFÖLDI, 1962² 142 Anm. 30. – W. WAHLE, *Deutsche Vorzeit* (1932) 277 Anm. 60.

nicht entscheiden, ob die beiden Löcher nahe am Rand der Münze bald nach ihrer Anbringung oder erst nach längerem Tragen ausgerissen sind. Die nicht mehr scharfe, sondern schon rundgeschliffene Bruchstelle gibt einen weiteren deutlichen Hinweis darauf, daß dieses Silberstück längere Zeit in Gebrauch war, bevor es mit den frischen Prägungen vereinigt wurde. Die kleinen Silberscheiben mit den eingepunzten schlichten Mustern sind genauso gut erhalten wie die Münznachahmungen. Sie sind wohl gleichzeitig hergestellt worden. Die bisher noch nicht vorgekommenen Schmuckscheiben können durch ihr paralleles Erscheinen mit den Nachahmungen als weiterer Hinweis dafür gewertet werden, daß diese von vornherein hauptsächlich für Schmuckzwecke gedacht waren³⁴. Die punzierten Silberplättchen und die Prägungen hätten dann prinzipiell die gleiche Funktion, unterschieden sich aber durch den Schwierigkeitsgrad ihrer Herstellung. Der frische Erhaltungszustand der Nachahmungen legt es nahe, das Prägedatum verhältnismäßig kurz vor der Grablegung anzusetzen. Nach archäologischer Aussage ist die Dame von Graben-Neudorf im letzten Viertel des 5. Jahrhunderts bestattet worden³⁵. Das Grab von Heilbronn-Böckingen wurde ebenso wie jenes von Arcy-Sainte-Resitue nach seinem Inventar mit archäologischen Methoden in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert³⁶. Die Gräber 406 und 499 von Krefeld-Gellep, deren Münzen Stempelkopplungen mit dem Fund von Graben-Neudorf aufweisen, werden in die Zeit von 450–525 gelegt³⁷. Für das Grab aus Sülm – ebenso mit einer Stempelverbindung zu dem Neufund – nimmt man sogar die Mitte des 6. Jahrhunderts an³⁸. Die Silberstücke aus diesen fünf Bestattungen sind gleichfalls nicht durch den Gebrauch abgenutzt³⁹.

Der deutliche Unterschied in der Erhaltung zwischen der abgegriffenen Siliqua Constantins III. und den fast stempelfrischen Nachahmungen lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß die „Barbarisierungen“ erst hergestellt wurden, als man sich nach den Unruhen der Mitte des 5. Jahrhunderts von der Zufuhr neuer Münzen abgeschnitten sah. Um die Sitte aufrecht zu erhalten, den Schmuck mit Münzen zu bereichern, war man gezwungen, in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts Nachprägungen oder schlichtere, wenigstens in der Form münzähnliche Silberplättchen anzufertigen. Natürlich konnten die Nachprägungen – wegen ihres wenn auch geringen materiellen Wertes – auch als Münzen umlaufen, doch kann ihre wirtschaftliche Bedeutung nicht groß gewesen sein, viele Exemplare sind gelocht oder gehenkelt auf uns gekommen. Der zeitliche Ansatz in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts wird ferner auch durch die angeführten archäologischen Befunde gestützt, die in der bisherigen numismatischen Diskussion kaum Be-

³⁴ ALFÖLDI, 1962² 142. – Auch GÖBL, 1978¹ Bd. 2, 35 Anm. 485 äußert Zweifel am Geldcharakter dieser Prägungen.

³⁵ Siehe oben 304 f.

³⁶ R. ROEREN, Ein münzdattierter Grabfund der frühen Merowingerzeit aus Heilbronn-Böckingen. *Fundber. aus Schwaben N.F.* 16, 1962, 119–130. – BADER, 1943⁹ 39. – CHRISTLEIN, 1978⁴ 150.

³⁷ PIRLING, 1966⁹. Die dortigen Gräber 1237 und 1248 werden allerdings etwas früher angesetzt, doch hängt diese Datierung weitgehend von dem bisher üblichen Frühansatz der Silbermünzen ab. Ihr sonstiger Grabinhalt ist nicht sehr signifikant. Siehe auch: R. PIRLING, Neue Grabfunde des 4. und frühen 5. Jahrhunderts aus Krefeld-Gellep. *Germania* 38, 1960, 86 ff. (Grab 1248). – R. PIRLING, Gräber des frühen 5. Jahrhunderts aus Krefeld-Gellep. *Bonner Jahrb.* 159, 1959, 220 ff. (Grab 1237). – Man beachte die Stempelgleichheit der Münze von Grab 1248 mit dem Stück G 7 von Heilbronn-Böckingen.

³⁸ BADER, 1943⁹. – BÖHNER, 1958¹¹ Grab: Stufe III = 525–600 (die Münze selbst datiert BÖHNER ganz allgemein ins 5. Jahrhundert) Bd. 1, 212.

³⁹ Gelegentlich zu beobachtende Flauheit bei den Münzen von Heilbronn-Böckingen ist eher auf technisch mangelhafte und auch ermüdete Stempel zurückzuführen. – ALFÖLDI, 1962² 143 ff. – Anders NAU, 1966⁶ 31.

achtung fanden. Die auffallend vielen Stempelverbindungen unter den doch recht wenigen Funden der seltenen Münzen vom Typ Heilbronn-Böckingen bzw. Graben-Neudorf zeigen, daß sie nur an sehr wenigen Orten hergestellt worden sein können – eventuell auch nur in einer Münzstätte, wo sie unter Umständen sogar gleich mit einer Henkelung versehen wurden. Die enge Verwandtschaft der erhaltenen Montierungen würde dies nahelegen. Vielleicht ist diese Münzstätte nach einem Vorschlag LAFauries wirklich im römisch-fränkischen Teilreich der *magistri militum Galliarum Aegidius und Syagrius* (454–464–486) zu suchen⁴⁰.

Ein weiteres Ergebnis bleibt festzuhalten. Das Vorkommen einer gut erhaltenen Silbermünze aus demselben Stempelpaar wie drei Stücke des Dortmunder Fundes in dem neuen Grab von Graben-Neudorf ist als Hinweis darauf zu werten, daß dieser berühmte Goldschatz erst lange Zeit nach seinem Zusammenkommen unter Hinzufügung einiger Silbermünzen vergraben wurde.

Beschreibung der Funde

1. Hadrian, Denar, Rom, 119–122.
Vs. IMP CAESAR TRAIAN HADRIANVS AVG Büste mit Lorbeerkranz und leichter Drapierung auf der linken Schulter n. r.
Rs. P M TR P COS III Mars eilt mit Speer und Tropaion n. r.
RIC 67
2,58 g, 17,5 mm, geöst, mit Drahring. *Abb. 4, 1.*
2. Antoninus Pius für Diva Faustina Senior, Denar, Rom, nach 141.
Vs. DIVA FAVSTINA Büste n. r.
Rs. AVGVSTA Ceres steht verschleiert mit Szepter und Fackel n. l.
RIC 356
2,25 g, 17,0 mm, geöst, mit Drahring. *Abb. 4, 2.*
3. Marc Aurel, Denar, Rom, 161/162.
Vs. IMP M AVREL ANTONINVS AVG Kopf mit Lorbeerkranz n. r.
Rs. PROV DEOR TR P XVI COS III Providentia steht mit Globus und Füllhorn n. l.
RIC 51
2,32 g, 18,5 mm, Öse weggebrochen. *Abb. 4, 3.*
4. Constantine III., Siliqua, Trier, Mai/Juni 408–Juni/Juli 410.
Vs. D N CONST ANTINVS P F AVG Büste mit Diadem und Paludament n. r.
Rs. VICTORI AAAVGGG TRMS Thronende Roma mit Szepter und Victoriola n. l.
Coh. 4. Lafaurie, RN, 1953, S. 57, Nr. 11
1,36 g, 16,3 mm, geöst, dreimal gelocht, zwei Lochungen ausgebrochen. *Abb. 4, 4.*
5. Vs. Pseudolegende. Grobe Büste mit Paludament und Diadem n. r.
Rs. Kranz mit angedeutetem Stirnjuwel, darinnen kaum ausgeprägtes Ankerkreuz.
1,47 g, 17,9 mm, geöst, mit Drahring, ein Stück weggebrochen. *Abb. 4, 5.*
6. Vs. Pseudolegende. Grobe Büste mit Paludament und Diadem n. r., vor der Stirn ein Stern.
Rs. Kranz mit vier „Stirnjuwelen“, darinnen Ankerkreuz, Kreuzesarme verlängern sich über die Anker bis zu den „Stirnjuwelen“, in den Kreuzeswinkeln je ein kleiner Ring und ein Punkt.
1,07 g, 18,0 mm, geöst. *Abb. 4, 6.*
Vorder- und Rückseite stempelgleich Nr. 7. Vorderseite stempelgleich Nr. 8.
7. Aus demselben Stempelpaar wie Nr. 6.
1,55 g, 18,3 mm, geöst, mit Drahring. *Abb. 4, 7.*
8. Vs. Aus demselben Stempel wie Nr. 6 und 7. Stempel etwas verbraucher.
Rs. Wie Nr. 6 und 7, anderer Stempel, in den Kreuzeswinkeln zwei Punkte.
1,38 g, 18,7 mm, geöst, mit Drahring. *Abb. 4, 8.*

⁴⁰ LAFaurie, 1964¹² 181.

9. Vs. Pseudolegende. Grobe Paludamentsbüste mit Diadem n. r.
Rs. Kranz mit drei sichtbaren „Stirnjuwelen“ (ein viertes befindet sich wohl unter der Öse), darinnen Ankerkreuz mit zwei konzentrischen Kreisen mit Mittelpunkt im Zentrum, in den Kreuzeswinkeln je ein Punkt.
1,54 g, 17,5 mm, geöst, mit Drahring. *Abb. 5, 1.*
10. Vs. Pseudolegende. Grobe Paludamentsbüste mit Diadem und auffallend gesträubten Haaren n. r., Doppelschlag.
Rs. Kranz mit vier „Stirnjuwelen“, darinnen Ankerkreuz. In drei Kreuzeswinkeln ein Ring mit Zentralpunkt und ein Punkt, in einem ein S-förmiges Ornament mit zwei Punkten.
1,18 g, 18,0 mm, geöst, mit Drahring. *Abb. 5, 2.*
11. Vs. Pseudolegende. Grobe Paludamentsbüste mit Diadem n. r.
Rs. Kranz, ein „Stirnjuwel“ sichtbar, darinnen Ankerkreuz, in den Kreuzeswinkeln je zwei Punkte.
0,31 g ohne Ring, 1,18 g mit Ring, 17,2 mm, Fragment, dazugehörige Öse mit Drahring erhalten.
Abb. 5, 3.
12. Vs. Pseudolegende. Grobe Paludamentsbüste mit Diadem n. r.
Rs. Kranz, zwei „Stirnjuwelen“ sichtbar, darinnen Ankerkreuz mit zwei konzentrischen Kreisen mit Mittelpunkt im Zentrum, in den Kreuzeswinkeln je zwei Punkte.
1,57 g, 17,4 mm, geöst, mit Drahring. *Abb. 5, 4.*
13. Vs. Punkte und Striche als Legendenreste. Barhäuptige Paludamentsbüste n. r.
Rs. Kranz mit punktierten Schleifenenden, darinnen gleichschenkliges Kreuz mit verdickten Enden, in den Kreuzeswinkeln je ein Punkt.
1,85 g, 14,9 mm, geöst, mit Drahring. *Abb. 5, 5.*
14. Silberscheibe. Zwei punktierte konzentrische Kreise mit Mittelpunkt. Innerer und äußerer Kreis mit Mittelpunkt von verschiedenen Seiten eingeschlagen.
1,26 g, 17,3 mm, geöst. *Abb. 5, 6.*
15. Silberscheibe. Punktierte Stern aus vier Linien, je zwei Linien von verschiedenen Seiten eingeschlagen.
1,76 g, 20,2 mm, geöst, mit Drahring. *Abb. 5, 7.*
16. Silberscheibe. Drei punktierte konzentrische Kreise mit Mittelpunkt, je äußerer und innerer Kreis mit Mittelpunkt und mittlerer Kreis von verschiedenen Seiten eingeschlagen.
1,54 g, 19,0 mm, geöst, mit Drahring. *Abb. 5, 8.*
17. Silberscheibe. Undeutliches punktiertes Ornament. Punkte nur von einer Seite eingeschlagen.
1,22 g ohne Ring, 1,45 g mit Ring, 19,2 mm, geöst, Fragment des dazugehörigen Drahrings erhalten. *Abb. 6, 1.*
18. Silberscheibe. Punktiertes, sternförmiges Ornament, Punkte der Strahlen von verschiedenen Seiten eingeschlagen.
1,57 g, 18,0 mm, geöst, mit Drahring. *Abb. 6, 2.*
19. Silberscheibe. Punktiertes Ornament in punktiertem Kreis, Punkte des Ornaments und des Kreises von verschiedenen Seiten eingeschlagen.
1,36 g, 15,9 mm, geöst, mit Drahring. *Abb. 6, 3.*
20. Silberscheibe. Punktierte Darstellung eines Cerviden (?), Punkte von verschiedenen Seiten eingeschlagen.
1,61 g, 19,0 mm, geöst, mit Drahring. *Abb. 6, 4.*
21. Silberscheibe. Punktiertes Ornament in punktiertem Kreis, Punkte nur von einer Seite eingeschlagen.
0,87 g ohne Ring, 1,17 g mit Ring, 18,4 mm, geöst, dazugehöriger, zerbrochener Drahring erhalten. *Abb. 6, 5.*
22. Silberscheibe. Sieben annähernd parallele Punktreihen, je 5 und 2 von verschiedenen Seiten eingeschlagen.
1,35 g, 17,7 mm, geöst, mit Drahring. *Abb. 6, 6.*

Anschrift des Verfassers:

Dr. PETER-HUGO MARTIN, Bad. Landesmuseum, Münzkabinett
Schloß
7500 Karlsruhe